

Jahresbericht 2011





Der Familientreffpunkt Würzburg
und seine Schirmherrin Hanna Rosenthal
präsentieren den Kinderliedermacher
Siegfried Fietz zu einem

mitmach- und beneFIETZkonzert

am 1. Juli 2012
im Innenhof des Mutterhauses
der Ritaschwestern

Friedrich-Spee-Straße 32, 97072 Würzburg

Einlass: 14:30 Uhr – Beginn: 15:00 Uhr

Vorverkauf: Pforte Ritaschwestern, Friedrich-Spee-Straße 32
und Caritas Würzburg, Randersackerer Str. 25

Eintritt:

- 15 € Familienkarte A:** 1 Erwachsener und bis zu drei Kinder
- 20 € Familienkarte B:** 2 Erwachsene und bis zu drei Kinder
- 5 €** jedes weitere Kind
- 10 €** Einzelkarte

Der Erlös fließt in den Familientreffpunkt!

Die Veranstaltung wird gesponsert vom Rotary Club Würzburg-Residenz



Kongregation der Ritaschwestern





Vorwort

4 Vorwort

Verbandsleben

6 Benefizveranstaltung
 8 Eröffnung Familientreffpunkt Sanderau
 10 Caritashelferfahrt
 11 Elisabethtag
 12 Begegnungsfreizeit
 13 Weihnachtsfeier für Alleinstehende
 14 Caritas für Mitarbeiter

Projektentwicklungen

15 Ehrenamtskonzept
 16 Wohnen für Hilfe
 18 Caritasladen
 20 Energiesparhelfer
 21 Rollentausch

Altenhilfe

24 Demenzgottesdienst - Gebetsseminar
 25 Mehrwert Caritas
 26 Sozialstation St. Franziskus
 28 Sozialstation St. Norbert
 29 Sozialstation St. Totnan
 30 Hauskrankenpflegekurs
 31 Angehörigengruppe
 32 Alltagsbegleiter
 34 Sonnenstunden
 36 Haus der Begegnung Rottendorf
 38 ABZ Heiligkreuz

Beratungsdienste

40 Allgemeiner Sozialdienst und **caritas^{plus}**
 42 Gemeindec Caritas
 44 Migrationsberatung

Jugendhilfe

46 Sozialpädagogische Familienhilfe
 47 Familientreffpunkt Sanderau

Sonstiges

48 Finanzen und Fundraising
 49 Dank an Sponsoren
 50 Ausblick
 51 Adressen/Impressum



„Ein besseres Feintuning von Caritas und Pastoral...“

... ist notwendig und damit zugleich eine der zentralen Herausforderungen bei der Gestaltung der Zukunft in unserer Kirche. So könnten die Erfahrungen zusammengefasst werden, die wir 2011 in vielen gemeinsamen Gesprächen, Diskussionen und Netzwerktreffen in Stadt und Landkreis Würzburg zum Thema gemacht haben. Als Caritasverband stellen wir uns dieser Aufgabe mit allen Konsequenzen.

Eine kleine Rückschau auf die Aktivitäten und die damit verbundenen Chancen konkretisiert die Herausforderung im Feld von Caritas und Seelsorge.

Wir sind sehr dankbar für viele Netzwerkgespräche unserer Caritas Sozialstationen mit den Verantwortlichen der Pfarrgemeinden vor Ort. Gemeinsam haben wir konkrete Absprachen zur Verbesserung der Zusammenarbeit getroffen. Ein beispielhaftes bistumsweites Modellprojekt unterstützte uns dabei in der Sozialstation St. Norbert. Ich danke Prof. Udo Schmäzle für die guten theologischen und praktischen Empfehlungen auf den Pastoraltagungen 2011. Gerade hier wurden vielfältige Kontakte ermöglicht, die nachhaltig wirksam sind.

Wir lassen uns gern in die regelmäßigen Treffen von Dies und Dekanatsräten in den vier Dekanaten einbinden. An vielen Orten sind Mitarbeiter des Caritasverbandes inzwischen regelmäßig präsent. Wir freuen uns über die Einladungen und den damit gesicherten Kontakt und Informationsfluss. Spannend sind die gestalteten Abende oder Wochenenden, die die Gemeindec Caritas in den Pfarreien durchführt – und die



auch im letzten Jahr immer neu angefordert wurden. Hier findet immer wieder ein ausführliches Ringen um caritatives Handeln vor Ort statt – und das verbunden mit der praktischen Frage: wie packen wir es morgen an? Viele Pfarreien unterstützen uns durch Aufnahme von Berichten oder Veranstaltungshinweisen in Ihren Pfarrbriefen. Auch an dieser Stelle rücken wir enger zusammen, wenn auch bei der wechselseitigen Bewerbung und Information sicher noch Gestaltungsspielräume bestehen.

Sie sehen – es gibt eine Vielzahl von Aktivitäten. Für uns ist das nur der Anfang einer gemeinsamen Zukunft. Ist es denkbar, dass Mitarbeiter des Caritasverbandes zu bestimmten Fragestellungen in das Pastoralteam vor Ort eingebunden werden? Warum sollen caritative Aufgaben nicht regelmäßig Bestandteil des sonntäglichen Gemeindegottesdienstes sein? Ist eine Pflegeberatung auch in den Räumen der Pfarrei vorstellbar? Können Container für den Caritasladen an der Kirche vor Ort helfen, die Kleidung an die richtige Stelle für Bedürftige zu bekommen? Können Caritasverband und Pfarrei gemeinsam Quartiersentwicklung betreiben?

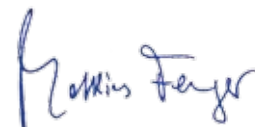
Die Liste von Fragen und Ideen deutet an, wohin wir wollen. Nur ein gemeinsamer Blick auf die vielen Fragen der alltäglichen pastoralen Arbeit wird uns langfristig helfen, unsere Rolle als gesellschaftspolitischer Akteur zu erhalten und auszubauen. Wir haben als Christen in dieser Zeit etwas zu sagen – also nutzen wir die Chance – und zwar GEMEINSAM!

Über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen, gehört zu den exponierten Aufgaben eines Caritasverbandes. Gerade hier sind wir sehr dankbar für die vielfältigen praktischen Kooperationen im letzten Jahr. Gemeinsam mit der Arche gGmbH bieten wir am Heuchelhof und in Rottenbauer „Pflege aus einer Hand“ an. Ohne das Berufsbildungswerk Don Bosco hätten wir unsere Benefizveranstaltung mit Anselm Grün niemals stemmen können. Unser zukunfts-trächtiges Projekt „Wohnen für Hilfe“ entstand nach einer „Nacht- und Nebelaktion“ und mit studentisch-professionellem Knowhow der Mitarbeiter der Katholischen Hochschulgemeinde. Nur mit den Ritaschwestern gemeinsam und in enger Unterstützung durch das Jugendamt der Stadt Würzburg konnten wir einen genialen Auftakt unseres Familientreffpunktes in der Sanderau feiern. Ohne Jobcenter, BEA und WVV gäbe es unsere Energiesparhelfer nicht. Gemeinsam mit dem SkF entwickeln wir das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ mit dem Fokus einer gemeinsamen Ehrenamtskoordination. Die Dankeschönveranstaltung für Ehrenamtliche der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege konnte nur gemeinsam gelingen.

Wahrlich eine Vielzahl von konkreten Angeboten oder Veranstaltungen, die 2011 durch die Zusammenarbeit mit Partnern entstanden ist.

Wir laden Sie ein, neugierig in unserem Jahresbericht zu stöbern. Sie werden viele Begegnungen und Erfahrungen wiederentdecken, die wir im letzten Jahr miteinander hatten. Sie werden hoffentlich auch Anregungen für das zukünftige Miteinander bekommen. Lassen Sie uns in interner und externer Kooperation immer neu Kräfte und Energien bündeln. Dann schaffen wir gemeinsam deutlich mehr! Viel Spaß beim Lesen – und schon heute Danke für Ihre Anregungen und Zukunftsideen für den Caritasverband Würzburg,

Ihr



Matthias Fenger, Geschäftsführer

Sinnliches und Nachhaltiges Benefizveranstaltung zugunsten des Caritasladens erbrachte 3.500 Euro

Schwungvolle Musik des Estenfelder Jugendblasorchesters und besinnliche Worte zum Thema Nachhaltigkeit von Pater Anselm Grün lockten im Juni 2011 über dreihundert Zuhörer in die Don-Bosco-Kirche.

Matthias Fenger, Geschäftsführer des Caritasverbandes, und Schirmherrin Helga Ländner stellten den Gästen den Caritasladen in der Koellikerstraße vor. Circa. 3.200 bedürftige Menschen kamen im Jahr 2010 hierher und bekamen gebrauchte Kleidung ausgehändigt. Im Gegensatz zu anderen Second-Hand-Läden wird die Ware hier nicht verkauft, sondern gegen einen Berechtigungsschein kostenfrei abgegeben. Die Annahme, Sortierung und Abgabe der Kleidung geschieht fast vollständig auf ehrenamtlicher Basis. Bis zu 50 Ehrenamtliche arbeiten hier. 2010 leisteten sie 3.248 Arbeitsstunden. Unter ihnen auch Auszubildende der Caritas und Schüler des Don Bosco Berufsbildungswerks (BBW). Die Unkosten des Ladens für Energie, Versicherungen, Materialaufwendungen oder die Einrichtung sowie für die Begleitung der Ehrenamtlichen muss der Würzburger Caritasverband alleine tragen. Patenschaften für den Laden, viele Einzelspenden oder Benefizveranstaltungen wie in der Don-Bosco-Kirche sollen ihm dabei helfen.



Der Abend in der Don-Bosco-Kirche war ein erfolgreicher Versuch, neue Spender anzusprechen. Pater Anselms Gedanken über den nachhaltigen Umgang mit globalen und persönlichen Ressourcen und die nachhaltige Förderung von Jugendlichen wechselten sich ab mit Musik von Jacques Offenbach und Johannes Brahms, der Sakvicka Polka oder dem Choral von Tedd Huggens, die das Estenfelder Jugendblasorchester unter Leitung von Andrej Sakur spielte. Anselm Grün rief die Zuhörer zur Mäßigung und Entschleunigung ihres Alltags auf. Man dürfe nicht alles unter Druck machen und die eigenen Kräfte und die Ressourcen der Umwelt zu schnell verbrauchen. Beim Umgang mit Jugendlichen regte er an, eine gute Pädagogik und Schulausbildung nicht der Wirtschaftlichkeit zu opfern und Jugendlichen nichts aufzupropfen, sondern sie behutsam zu fördern.

Dem Publikum hat diese ungewöhnliche Mischung von besinnlichen Texten und der Musik eines Jugendblasorchesters gefallen, die Spenden in der Pause fielen großzügig aus. Nach Abzug aller Unkosten kann der Caritasladen mit ca. 3.500 Euro Erlös rechnen.

Im Anschluss an das Konzert genossen die Gäste im stimmungsvoll hergerichteten Innenhof des Berufsbildungswerkes den weiteren Abend, den das Weingut am Stein gesponsert und zusammen mit Gastronomieschülern des BBW organisiert hatte.

Dr. Ludger Heuer





Familien fördern ohne zu stigmatisieren

Der Familientreffpunkt Sanderau wurde am 24. Mai 2011 seiner Bestimmung übergeben: Bürgerliche und Patchwork-Familien sowie alleinerziehende Eltern zu unterstützen, ohne eine Personengruppe zu stigmatisieren – das ist ein Hauptanliegen des Familientreffpunkts Sanderau. Bei einem Familienfest auf dem Gelände der Ritaschwestern wurde die Einrichtung offiziell eröffnet. Diese wird vom Caritasverband gemeinsam mit den Ritaschwestern getragen. Die Verantwortlichen sind sich sicher: Der Stadtteil gewinnt damit einen neuen Magneten für Kinder und Eltern.

Der Treffpunkt ist in den Räumen der 2006 geschlossenen Familienpflegeschule in der Friedrich-Spee-Straße 32 untergebracht. Die Stadt Würzburg fördert den Familientreffpunkt Sanderau als einen von drei Stützpunkten für Familien im Stadtgebiet. In der Sanderauer Einrichtung sollen Familien mit Kindern aus dem Stadtteil – unabhängig von Status, Herkunft, Weltanschauung und Religionszugehörigkeit – einen Anlaufpunkt haben, der ihnen hilft, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Eltern sollen unterstützt und Kinder gefördert werden. Dazu sagte Caritas Geschäftsführer Matthias Fenger: „Wir wollen uns vor Ort den Sorgen und Nöten der Menschen stellen.“



Landtagspräsidentin Barbara Stamm, die auch stellvertretende Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbands ist, hob die Bedeutung der Familie und Kinder für die Gesellschaft hervor. „Kinder sind unser höchstes Gut. Und alles, was wir in Kinder und Familien investieren, ist die beste Investition in die Zukunft überhaupt.“ Mit ihrer großartigen Familienstiftung hätten die Ritaschwestern deutlich gemacht, wie wichtig die Förderung der Familien für sie sei. Stamm dankte den Schwestern für ihre Arbeit und betonte, die Stadt Würzburg ohne die Ritaschwestern wäre unvorstellbar.

Ähnlich äußerte sich auch die Schirmherrin des Treffpunkts, Hanna Rosenthal: „Die Ritaschwestern verbiegen die Menschen nicht, sondern lassen sie wachsen.“ Menschen bräuchten Wärme, damit sie im Vertrauen auch die Stürme des Lebens überstehen könnten. Gerade das täten die Ordensfrauen in ihrer Arbeit. Denn sie seien nicht nur denjenigen verpflichtet, die auf der Sonnenseite lebten, so die Frau des Würzburger Oberbürgermeisters Georg Rosenthal weiter.

Das inhaltliche Konzept für den Treffpunkt hat der Caritasverband für Stadt und Landkreis Würzburg gemeinsam mit den Ritaschwestern in den vergangenen zwei Jahren entwickelt. Das Ziel sei, die große Vielfalt an Angeboten in der Familienförderung zu strukturieren und zu vernetzen, betonte Geschäftsführer Fenger. Er beschreibt den Treffpunkt als ein klassisches Projekt von Caritas und Pastoral. Ausdrücklich wies Fenger darauf hin, dass weder die Kongregation der Ritaschwestern noch sein Verband dieses Projekt allein hätte schultern können. „Ich freue mich sehr, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen können.“ Mit von der Partie ist auch die Pfarreiengemeinschaft Würzburg-Sanderau.

Weitere Informationen zum Familientreffpunkt Sanderau unter www.familientreffpunkt-sanderau.de sowie auf Seite 47 des Jahresberichtes.

Gideon Zoryiku





Fast bis ans Ende der Welt

In den äußersten nordöstlichen Winkel der Diözese Würzburg führten die diesjährigen Caritashelferfahrten ihre 120 Teilnehmer. Ziel der beiden Fahrten war Pfaffendorf, wo die Salesianer Don Boscos ein Jugendhilfezentrum unterhalten. Bei einer Führung durch das Haus und das Gelände konnten sich die Ehrenamtlichen aus den Pfarreien rund um Würzburg ein Bild davon machen, wie heranwachsende junge Männer, die von Jugendämtern aus ihren Familien genommen werden mussten, begleitet und gefördert werden. Ein Gottesdienst mit Pater Brütting, dem Direktor der Einrichtung, Kaffee und Kuchen sowie ein deftiges Abendessen rundeten das Programm ab.

Klaus Korbmann



Elisabethtag

Kleine Geste mit großer Wirkung

Mit einem Gottesdienst in der Pfarrei Heiligkreuz und einem anschließenden Empfang für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer hat der Caritasverband Würzburg den Elisabethtag begangen. Caritas-Geschäftsführer Matthias Fenger lobte die vorbildliche Arbeit der Frauen und Männer und dankte ihnen für die „vielen kleinen und praktischen Dinge, ohne die es viel kälter und ärmer in der Gesellschaft wäre.“

Eine der vielen Helferinnen, die am Elisabethtag in Heiligkreuz teilnahmen, ist Greta Körber. Ihrem Mann hatte sie auf dem Sterbebett versprochen, sich künftig insbesondere um die kranken Senioren im Ort zu kümmern. Sie hat ihr Versprechen gehalten. Jahrelang besuchte sie Kranke und half ihnen. Ihr Engagement gab den Anstoß zur Gründung des „Krankenkreis Erlabrunn“. Mittlerweile ist daraus ein Team gewachsen, das seit Jahren Kranken und deren Angehörigen hilft und ihnen eine Abwechslung ermöglicht.

„Es sind oft kleine Gesten mit großer Wirkung“, stellte die Seniorin fest, die sich bereits seit über 30 Jahren engagiert. „Wenn ich sehe, wie die Leute bei meinem Besuch strahlen – das motiviert mich noch mehr.“ Seit diesem Frühjahr wird die Gruppe von Gerlinde Förtig geleitet. Nach ihren Angaben helfen die Erlabrunner Helferinnen Kranken und ihren Angehörigen einmal im Monat, die Last der Krankheit ein wenig zu vergessen. Mit ihrem Engagement im Krankenkreis wolle sie ihrem Leben einen Sinn geben, sagt die jetzige Gruppenleiterin.



Theolinde Münch aus dem Stadtteil Sanderau unterstützt seit mehr als 30 Jahren den Caritasverband mit Spendensammlungen. Mit Blick auf die Ehrenamtlichen sagte Caritas-Geschäftsführer Fenger, diese leisteten unverzichtbare und unbezahlbare Dienste in den politischen und Kirchengemeinden. Ohne diese Helfer und ihre praktische Unterstützung wäre es seiner Meinung nach vielerorts viel kälter und ärmer. So sieht es auch Werner Vollmuth, Caritaspfarrer für die Stadt Würzburg. Es gebe Menschen, die nur sich selbst sähen und nur ihr eigenes Glück und Wohl im Blick hätten, sagte er in der Predigt. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Caritas hingegen ließen sich von der Not anderer Menschen berühren und packen mit an.

Pfarrer Vollmuth erinnerte daran, dass sich auch die heilige Elisabeth aufopfernd für Menschen in Not eingesetzt habe. Elisabeths Mitbewohner auf der Wartburg hätten auch die Not der Menschen gesehen, sie seien aber so in sich gefangen gewesen, dass „es ihnen egal war, wie es den anderen im Armenviertel ging“. Die heilige Elisabeth hingegen habe im Dienst an Kranken und Bedürftigen Tätigkeiten verrichtet, die von ihren Standesgenossen als entwürdigend angesehen wurden. Der Elisabethtag ist ein Tag der Begegnung, des Austausches und des Dankes für ehrenamtlichen Einsatz. Der Tag wird zum Gedenken an die heilige Elisabeth gefeiert, die als Sinnbild tätiger Nächstenliebe bis heute verehrt wird.

Gideon Zoryiku

Im Anschluss an den Gottesdienst am Elisabethtag fand ein Empfang für die Ehrenamtlichen im Altenbetreuungszentrum in der Zellerau statt. - Foto: Gideon Zoryiku

Begegnungsfreizeit im schönen Südtirol



Die inzwischen zur Tradition gewordene Fahrt des Caritasverbandes führte in diesem Jahr 40 Teilnehmer für eine Woche ins schöne Südtirol. Ihnen stand eine neunköpfige Betreuergruppe zur Seite, die sich um alle Belange und Bedürfnisse kümmerte. So konnten 14 Rollstuhlfahrer an der Fahrt teilnehmen.

Vom Hotel im Pflerschtal wurden im Laufe der Woche verschiedene Ausflugsziele angefahren. Ein erstes Highlight war der Pragser Wildsee im Hochpustertal. Der auf knapp 1.500 Meter gelegene Bergsee bietet eine atemberaubende Kulisse. Bei gutem Wetter spiegelt sich auf der türkisfarbenen Wasseroberfläche das Massiv des Seekofels.

Bei einer geführten Stadtbesichtigung in Brixen erfuhr die Reisegruppe einige interessante Informationen über die Stadt im Eisacktal. In der drittgrößten Stadt Südtirols mit circa 21.000 Einwohnern wurden der Dom, der angrenzende Kreuzgang, die für Südtirol bekannten Laubengassen und die Hofburg der ehemaligen Fürstbischöfe besichtigt.

In einer Edelsteinschleiferei in Mareit im nahegelegenen Ridnauntal konnten die Teilnehmer einige Mitbringsel für die Daheimgebliebenen sowie Erinnerungen für sich selbst einkaufen.

Im Jahr 1988 besuchte Papst Johannes Paul II. Südtirols bedeutendsten Wallfahrtsort Maria Weißenstein. Grund genug, um auch dahin einen Abstecher zu machen. Pfarrer Stephan Hartmann – der seit vielen Jahren als Betreuer an der Fahrt teilnimmt – hielt passend zum Reisemonat eine Maiandacht.

Zum Abschluss der Woche ging es in die alte Handelsstadt Sterzing, die rund 6.500 Einwohner hat. Verschiedene Straßencafés luden zum Cappuccino trinken ein. „Endlich mal wieder ein richtiger Stadtbummel – und das mitten in den Bergen!“, zeigte sich eine Teilnehmerin begeistert.

Im Hotel fand der von Andrea Steinruck angebotene Sitztanz große Resonanz. Selbstverständlich durfte ein bunter Abend nicht fehlen. In den Tiroler Tagen wurde viel gelacht, gesungen und gespielt – ein echtes Highlight für alle Mitfahrer.

Christoph Schäflein

Weihnachtsfeier für Alleinstehende

Feiern mit der „Weihnachtsfamilie“

Mehr als hundert Gäste bei traditioneller Weihnachtsfeier der Caritas für Alleinstehende

Weihbischof Boom: *Weihnachtsbaum ist Lebensbaum*

Für die einen ist es eine willkommene Abwechslung zur Hektik der Feiertage, andere schätzen die familiäre Atmosphäre. Für viele ist die Feier für Alleinstehende, die der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg traditionell an Heiligabend mit dem Haus St. Lioba ausrichtet, die einzige Gelegenheit, die Geburt Christi in einer großen Gemeinschaft zu feiern.

Etwa 100 Männer und Frauen haben sich wieder im Würzburger Liobaheim versammelt, um bei Kerzenschein, Punsch und Christstollen gemeinsam zu singen, zu reden und zu feiern. Viele sind seit Jahren dabei und können sich Weihnachten ohne die Begegnung nicht mehr vorstellen. So auch die gebürtige Würzburgerin Anne Bachl. Bei der Caritasfeier sei keine „akademische Arroganz und Hochnäsigkeit“ zu spüren, vielmehr eine bodenständige Gemeinschaft, lobt sie. Ein Paar, das ebenfalls seit vielen Jahren an Heiligabend ins Liobaheim kommt und seine Namen nicht genannt haben möchte, schätzt das Beisammensein als gute Ergänzung zu den obligatorischen Verwandtenbesuchen. Ein älterer Herr spricht gar von seiner „Weihnachtsfamilie“

Das erste Mal mit dabei ist Heinz Rättsch, der von Bekannten auf das Treffen aufmerksam gemacht wurde. „Ich wäre sonst ganz allein“, sagt er. Für den ersten Vorsitzenden des Caritasverbands für die Stadt und den Landkreis Würzburg, Werner Häußner, ist es wichtig, gerade an Weihnachten Menschen die Möglichkeit zu geben, mit anderen zu feiern.

Viele ehrenamtliche Helfer gehen von Tisch zu Tisch, um die Gäste zu bewirten. Als Geschäftsführer Matthias Fenger Weihbischof Ulrich Boom begrüßt und das Weihnachtsevangelium nach Lukas liest, wird es still im Saal. Der Weihbischof bezeichnet in seiner Ansprache den Weihnachtsbaum als „Lebensbaum“. Weihnachten werde tatsächlich unter dem Baum entschieden, sagt er in Anspielung auf einen umstrittenen Werbeslogan. „Entscheidend ist, was wir darunter liegen haben: die Krippe.“



Weihbischof Ulrich Boom wünscht bei der Weihnachtsfeier der Caritas für Alleinstehende jedem der mehr als 100 Besucher frohe Weihnachten.

Eine tiefe Sehnsucht nach Frieden ist nach den Worten des Weihbischofs ein Grund dafür, dass Weihnachten so viele Menschen in der Welt berühre. Weihnachten lade ein, darauf zu vertrauen, dass mit Jesus einer gekommen sei, „der unser Leben in der Hand hat und uns seine Nähe zuspricht.“

„Macht hoch die Tür“ und „O du fröhliche“ erklingt anschließend aus über hundert Kehlen, begleitet von Sebastian Henzl (Klavier) und Norbert Engert (Trompete). Einer der Gäste greift selbst zur Geige: Peter Niedermeier bekommt begeisterten Applaus, als er auf der Geige ein Stück von Antonio Vivaldi anstimmt und später eine Arie von Scarlatti singt. Dann lässt es sich Weihbischof Boom nicht nehmen, von Tisch zu Tisch zu gehen und jedem einzelnen frohe Weihnachten zu wünschen.

Elke Blüml

Oasentag – Rastplatz – Stadtführung – Mitarbeiterfest

„Und was machen wir dieses Mal...?“, fragen die Kollegen, wenn in der Dienstbesprechung der nächste Oasentag terminiert wird. Seit mehr als zehn Jahren ist der Oasentag eine feste Größe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes. Gemeinsam mit Mitarbeiterseelsorger Hermann Simon und Domvikar Stephan Hartmann machten sich zwei Gruppen von insgesamt ca. 30 Personen auf den Weg nach Reichardsroth bei Uffenheim. Am See begann der gemeinsame Tag mit dem Sonnengebet. Die Wegstationen des eigens angelegten Glaubenswegs - ausgestattet mit Skulpturen zu den Themen: Geschaffen, Leiden, Erlösung und Versöhnung - luden zum Innehalten ein. Mit Texten, Liedern, Psalmen und Impulsen erschloss Hermann Simon den Pilgern die Themen. Auf halber Strecke belohnten sich die Gruppen mit dem schon traditionellen und kreativen „Feld-Wald-und-Wiesen-Buffer“, das aus den Rucksäcken gezaubert wurde. In der kleinen evangelische Kirche in Ohrenbach feierten die beide Gruppen zum Abschluss des Tages einen gemeinsamen Gottesdienst mit Domvikar Stephan Hartmann.

Wie der Oasentag sind auch die „Rastplätze“ im Caritasverband fester Bestandteil der Caritaskultur. In diesem Jahr trafen sich Kolleginnen und Kollegen in der Fastenzeit in der Hauskapelle der Augustinusschwester im Zwickerleinshof auf dem Heuchelhof. Das Pastoralteam Burkhard Halbig, Klaus Korbmann, Christiane Weinkötz, Sebastian Zgraja,

unterstützt von Domvikar Stephan Hartmann, hatte zum Misereor-Hungertuch 2011 „Was ihr dem Geringsten tut“ einzelne Bildausschnitte als meditativen Impuls vorbereitet. Gemeinsames Beten und Singen rundeten den „Rastplatz“ ab.

Das erste Mal in diesem Jahr trafen sich an einem Sommerabend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Familienmitglieder zu einem interessanten, einmal etwas anderen Stadtrundgang. Dr. Ludger Heuer, vielen als Kollege des Diözesancaritasverbandes bekannt, führte ca. 50 Interessierte in bekannte und weniger bekannte Ecken und Winkel der Innenstadt. Schon fast Vergessenes oder auch ganz Neues wurde auf diese Art und Weise unterhaltsam ins Licht gerückt. Wie im Flug waren mehr als zwei Stunden vergangen. Am Ende waren sich alle darin einig, dass dieser Rundgang im nächsten Jahr auf jeden Fall fortgesetzt werden sollte.

Am 15. Juli bot der Markushof in Gadheim wieder ein schönes Ambiente für das Mitarbeiterfest des Caritasverbandes. Im Freigelände überraschte eine Trommelgruppe aus Mitarbeiterinnen die Ankommenden. Anna Loch-Karl und ihr Quartett untermalten das gemeinsame Kaffeetrinken mit Kaffeemusik. Die beiden Vorstandspfarren des Caritasverbandes Albrecht Kleinhenz und Werner Vollmuth zelebrierten den anschließenden Freiluft-Gottesdienst zum Jahresthema der Caritas „Kein Mensch ist perfekt“. Im Anschluss an den Gottesdienst ehrte Geschäftsführer Matthias Fenger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Laufe des Jahres Dienstjubiläen feierten und gratulierte den Geburtstagskindern mit „runden Geburtstagen“. Der Bauchredner Pierre Ruby begeisterte in einem kompakten Vortrag mit raschen Kostümwechseln und im kessenen Dialog mit Nilferddame „Amanda“. Als Verwaltungsleiter Johannes Baumann kurzerhand auf der Bühne zum Partner von Pierre Ruby avancierte, blieb fast kein Auge trocken. In einer gemeinsamen Spielaktion durchliefen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in vier Gruppen und unter lautem Hallo mit einer dynamisch zu handhabenden Riesenmurmelpfanne den vorgegebenen Parcours durch das Freigelände.

Christiane Weinkötz



Ehrenamtskonzept

Ehrenamtskonzept

Die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements in der sozialen Arbeit nimmt zu. Für viele Dienste gibt es keine finanzielle Entlohnung. Und doch machen sie unsere Gesellschaft erst bunt und warm.

Aus diesem Grund hat sich der Caritasverband entschieden, sein Arbeiten mit Ehrenamtlichen stärker als bisher zu reflektieren und zu intensivieren. Unter Einbeziehung aller hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und in Absprache mit dem Vorstand wurde ein Konzept erarbeitet, das die Arbeit mit Ehrenamtlichen systematisiert und strukturiert. Ergebnisse aus einer Umfrage bei allen Einrichtungen und Fachdiensten haben das Konzept weiter konkretisiert und ergänzt.

Als Ehrenamtskoordinator, der die Umsetzung des Konzepts verantwortet, wurde Klaus Korbmann gewonnen. Aus dem Fachdienst Gemeindec Caritas kann er viele Erfahrungen aus der Arbeit mit Ehrenamtlichen einbringen. Von Februar bis November 2011 nahm Klaus Korbmann zudem an der Weiterbildung „Professionelles Management von Ehrenamtlichen“ teil.

Ausgehend vom Projekt Frühe Hilfen haben sich der Sozialdienst katholischer Frauen und der Caritasverband Würzburg auf eine Kooperation in Bezug auf die Entwicklung eines gemeinsamen Konzepts für die Arbeit mit Ehrenamtlichen verständigt. Neben den jeweils verbandseigenen Anteilen der Ehrenamtsarbeit wird es hier zum ersten Mal in der Geschichte der beiden Verbände darum gehen, das Thema Ehrenamt gemeinsam zu erschließen und zu gestalten.

Klaus Korbmann, Christiane Weinkötz



Ehrenamt leistet Pionierarbeit

Ehrenamtliche Arbeit wird nach den Worten von Oberbürgermeister Georg Rosenthal immer professioneller. Die gesellschaftlichen Anforderungen an diejenigen, die unentgeltlich ihre Zeit zur Verfügung stellen, seien gestiegen. Beim Ehrenamtsempfang der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege im Pfarrzentrum von Heiligkreuz bezeichnete Rosenthal es vor mehr als 300 Ehrenamtlichen als große Herausforderung, Antworten auf demographische Veränderungen zu finden. Auch stellvertretende LandratIn Elisabeth Schäfer dankte den Frauen und Männern für ihr Engagement. „Ohne Sie wären viele Angebote und Dienste nicht möglich“, sagte sie. Bürgerengagement sei soziales Kapital und trage zum Klimawandel in der Gesellschaft bei. Wohlfahrtsverbände und Politiker rief Schäfer auf, geeignete Bedingungen für das Ehrenamt zu schaffen. Matthias Fenger, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt, widersprach der Behauptung mancher Kritiker, ehrenamtliches Engagement verfestige vorhandene Missstände. Er machte deutlich, dass Ehrenamt keine Versorgungslücke schließt, sondern vielmehr auf Missstände aufmerksam macht und Pionierarbeit leistet.

Elke Blüml



Wohnen für Hilfe in Würzburg - gemeinsames Projekt von Caritas und Katholischer Hochschul- gemeinde

„Auf Grund der doppelten Abiturjahrgänge ist Wohnraum in Würzburg so knapp wie nie. Die Möglichkeiten Studierender, einen Platz in einem Studentenwohnheim oder einer Wohngemeinschaft zu finden sind begrenzt, gerade jetzt.“ berichtet Burkhard Hose, Hochschulpfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG). Gleichzeitig gibt es immer mehr Ältere, Familien und Menschen mit Behinderung, die zunehmend Hilfe zur Bewältigung des täglichen Lebens benötigen. Deshalb haben sich der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg e. V. sowie die KHG dieser beiden Themen angenommen und im Juli 2011 das Projekt „Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften in Würzburg“ gestartet.

Matthias Fenger: „Ich freue mich, dass dieses gemeinsame Wohnprojekt im Sommer 2011 starten konnte – damit leisten wir einen wertvollen Beitrag für generationsübergreifendes Zusammenleben von Menschen in und um Würzburg.“ Ziel des Projektes ist es, ältere Menschen oder Familien mit Kindern, die viel Platz in Haus oder Wohnung haben, und wohnungssuchende Studierende zusammenzubringen. Gegen kleinere Tätigkeiten und Hilfen im Haushalt können Studierende günstig wohnen. Dass diese moderne Art des Wohnens erfolgreich ist, zeigt sich in einigen anderen Universitätsstädten in Deutschland, wo dieses Projekt bereits seit mehreren Jahren erfolgreich läuft.



Zu Beginn der Projektphase war v. a. die Konzeptgruppe gefragt, die gemeinsam die Zielrichtung bestimmte und grundsätzliche Linien festlegte. Mitglieder dieses Steuerungsgremiums sind neben Matthias Fenger und Burkhard Hose Eva Pscheidl von der Caritas und Gabi Denner von der KHG sowie Mirjam Wagner als Projektkoordinatorin. Ab 2012 sollen in einem nächsten Schritt Ehrenamtliche in das Projekt integriert werden.

„Grundvoraussetzung, dass dieses Modell zwischen den Wohnpartnern funktioniert, sind nicht nur ein freies Zimmer, sondern auch Offenheit, Hilfsbereitschaft und Flexibilität der Teilnehmer“, unterstreicht Burkhard Hose. Es beruht auf gegenseitiger, generationenübergreifender Unterstützung und Nachbarschaftshilfe. Da in den meisten Fällen keine abgeschlossenen Wohnbereiche existieren, ist es wichtig, dass die Wohnpartner einander vertrauen und aufeinander verlassen können. Folglich hat die persönliche Begleitung und Beratung innerhalb des Projektes einen großen Stellenwert. So werden vorab Gespräche mit potentiellen Vermietern und Mietern geführt, um ausführlich die Wünsche und Vorstellungen zu besprechen. Es werden Hausbesuche durchgeführt und Unterstützungen in Krisen gegeben. Die Wohnraumpartner sollen hierbei passgenau vermittelt werden. Um zu gewährleisten, dass die richtigen Wohnraumpartner zusammen kommen, gibt es zu Beginn eine zwei- bis vierwöchige Probezeit, in der die Teilnehmer testen können, ob sie im Alltag miteinander zurechtkommen.

Das Resümee nach einem halben Jahr Projektlaufzeit:

Schon an die 80 interessierte Studenten haben sich in den ersten 3 bis 4 Projektmonaten gemeldet, meist sogar mit Erfahrungen im sozialen Bereich, beispielsweise der handwerklich und hauswirtschaftlich begabte Georg aus Bad Homburg erzählt im persönlichen Bewerbungsgespräch: „Ich hätte gerne ein Zimmer mit Fenster, dafür würde ich



auch bei der Haus- und Gartenarbeit helfen oder auf die Kinder aufpassen“. In seiner Heimatstadt leistete er bereits ein Jahr lang seinen Zivildienst in einem Kindergarten ab und sammelte hier wertvolle Erfahrungen. Eine weitere Studentin, die in Würzburg ihren Master machen möchte, berichtet über ihre Motivation, am Projekt teilzunehmen: „Neben dem Studium etwas Sinnvolles tun, sich sozial engagieren und dabei auch noch finanzielle Erleichterung erhalten, ist einfach toll!“ Die Studentin hat schon ein Jahr Erfahrungen in einem Krankenhaus und einer Psychiatrie sammeln können und ist hoch motiviert, ihre Hilfe v. a. älteren Menschen anzubieten.

Die Resonanz von Seiten der Wohnraumanbieter fiel wesentlich verhaltener aus. Hier meldeten sich im gleichen Zeitraum gerade 25 Haushalte, wobei hiervon einige schwer zu vermitteln waren, da die Wohnungen zu weit weg von Würzburg und deshalb für Studierende schwierig zu erreichen sind. Als Gründe für diese Zurückhaltung bei den Wohnraumanbietern, insbesondere bei der älteren Generation, wurden Vorbehalte und Ängste und auch mangelnde Bekanntheit des Projekts bei der Zielgruppe vermutet. Um ihr Vertrauen dennoch zu gewinnen, sie vom Nutzen zu überzeugen und den Bekanntheitsgrad zu erhöhen, wurde verstärkt Öffentlichkeitsarbeit betrieben.

Trotzdem ergaben sich in den ersten drei Monaten bereits zwei erste Wohnraumpartnerschaften. Beide sind Familien, die eine Studentin für Kinderbetreuung, Hausaufgabenhilfe und kleinere Hausarbeit aufgenommen haben. Der kleine Luis (sieben Jahre alt) ist von der neuen Spielgefährtin begeistert: „Ich hätte lieber eine blonde Studentin gehabt, aber die hier ist auch ganz nett“. Eine Mutter erzählt: „Wir hatten uns selbst schon länger überlegt, so etwas zu machen, deshalb waren wir total überrascht, als wir von dem Projekt in der Zeitung lasen. Jetzt sind wir froh, einen kompetenten Ansprechpartner zu haben.“ Außerdem erzählt sie am Ende des Hausbe-

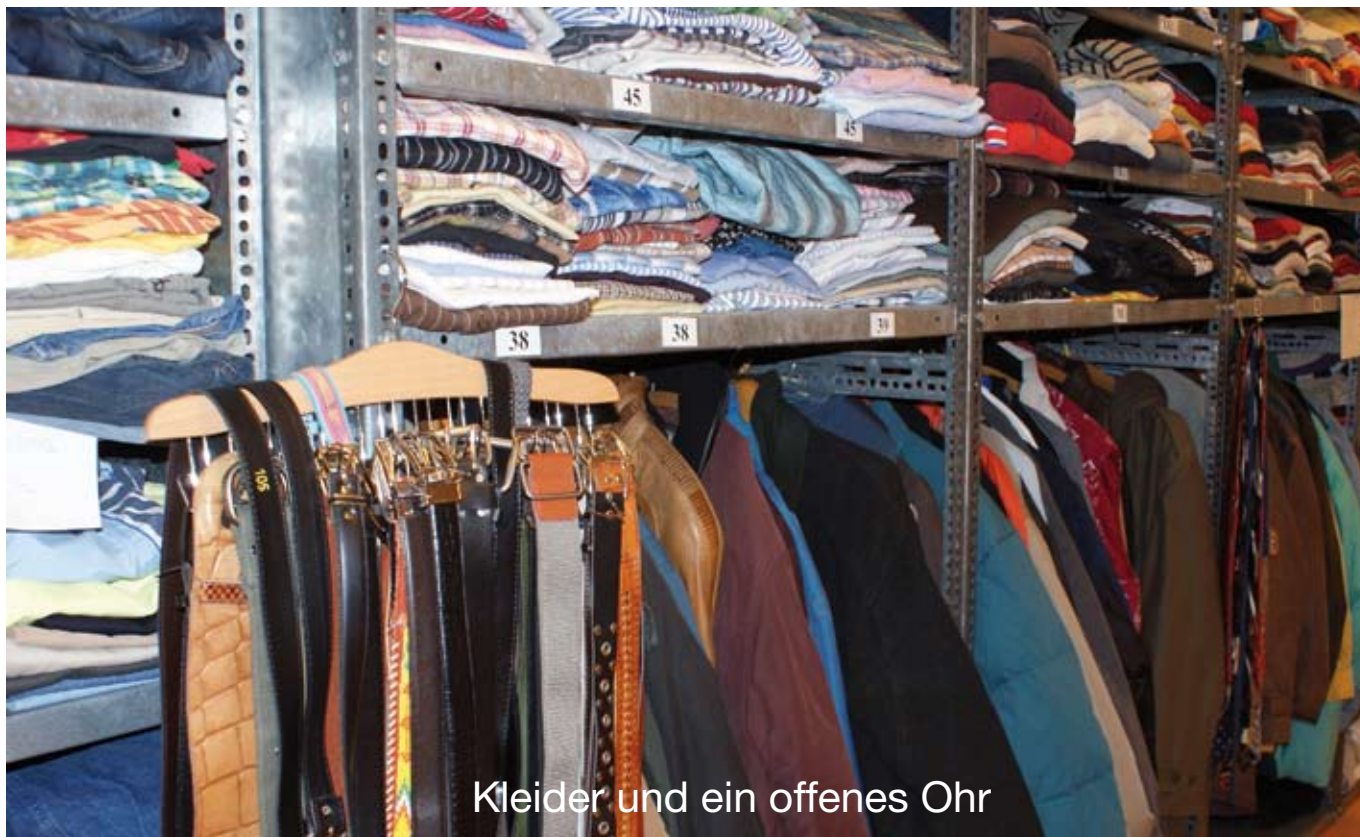
suchs der Projektkoordinatorin: „Die Projektidee finde ich so gut, dass ich sie gleich ein paar meiner Freundinnen erzählt habe, die auch Unterstützung bei den Kindern gut gebrauchen könnten“.

Das Projekt wird für zwei Jahre aus Mitteln der Caritasstiftung und des Bischöflichen Ordinariats finanziert. Hier bekennen Caritas und Kirche in einer aktuellen lebenspraktischen und sozialpolitischen Frage deutlich Farbe. Sozialarbeiterin Mirjam Wagner ist seit 1. Juli. 2011 mit einer halben Stelle beim Caritasverband für die Projektentwicklung angestellt.

Mirjam Wagner



Das Projekt funktioniert ganz einfach: Studierende können mietfrei oder mietgemindert bei einem Wohnraumanbieter wohnen. Im Gegenzug erhalten diese pro Quadratmeter überlassenen Wohnraums eine Stunde Hilfe im Monat (1m²=1 Std. mtl). So leisten sie beispielsweise Unterstützung im Haushalt oder Garten, geben Hausaufgabenhilfe für die Kinder, erledigen Einkäufe, leisten Gesellschaft oder versorgen das Haustier. Diese Leistungen werden individuell nach den Bedürfnissen der Teilnehmer vereinbart und mittels eines Wohnraumüberlassungsvertrags festgehalten. Ausgeschlossen aus den Leistungen sind pflegerische Unterstützung sowie eine 24-Stunden-Betreuung. Die einzigen Unkosten, die dem Studierenden entstehen, sind die Nebenkosten wie Strom, Heizung und Wasser. Dadurch profitieren beide Seiten vom Geben und Nehmen in einer solchen Wohnpartnerschaft.



Kleider und ein offenes Ohr

Würzburger Caritasladen immer mehr gefragt

Auf dem fast bis zur Decke reichenden „Spendenbaum“ ist noch viel Platz für neue Namen. Genannt wird hier, wer den Caritasladen in der Würzburger Koellikerstraße mit mindestens 30 Euro unterstützt. Gesucht werden noch Paten, damit der Caritasladen finanziell auf eigenen Beinen stehen kann.

Im vergangenen Jahr kamen laut Christiane Weinkötz vom Caritasverband 10.000 Euro an Spenden zusammen. Im Caritasladen werden Kleiderspenden, vom Schlafanzug bis zum Oberhemd, entgegen genommen, sortiert und kostenfrei an Bedürftige aus Stadt und Landkreis Würzburg weitergege-

ben. 3.200 Personen kamen 2010 in den Laden. Im Jahr 2011 hätten bereits bis Ende September so viele Kunden die Einrichtung besucht, berichtet Koordinatorin Rita Markvart, die ein Team aus 50 Ehrenamtlichen leitet.

Der Ansturm sei groß, berichtet Markvart. Erst vor kurzem hätten die Helferinnen und Helfer innerhalb von fünf Stunden mehr als 90 Kunden mit 500 Kleidungsstücken versorgt.

Für Christiane Weinkötz steht aber noch ein weiterer Aspekt im Vordergrund: „Unsere Kunden bekommen bei uns unbürokratische Hilfe, eine Hilfe, auf die immer mehr Menschen angewiesen sind“, sagt sie. Ohne den Laden würde in Würzburg etwas fehlen, zumal hier Bedürftige nicht nur

Caritasladenstatistik 2011

Jahr	Ehrenamtliche	Eingebrachte Stunden	Bedürftige	Ausgegebene Kleidungsstücke	Vermittelnde Fachstellen
2009	30	2.900	2.000	10.000	14
2010	45	3.248	3.200	19.250	20
2011	50	5.000	5.500	32.300	30

Kleider bekämen, sondern bei Problemen immer auch auf offene Ohren stießen.

Zugute kommen der Einrichtung ihre engen Kontakte mit dem Caritas Don Bosco Berufsbildungswerk. Dort werden junge Menschen mit individuellem Förderbedarf in unterschiedlichen Berufen ausgebildet. Um die Arbeit des Caritasladens kennenzulernen, haben Azubis den Ehrenamtlichen bei der Kleiderannahme geholfen. Das Brot, das im Ausbildungsbetrieb St. Markushof in Gadheim nicht über die Theke geht, wird an den Laden geliefert, der es zum halben Preis an Bedürftige verkauft. Von der Zusammenarbeit mit den Schreibern des Berufsbildungswerks profitierte der Laden, als es um die Ausstattung mit Regalen und Theke ging.

Selbst die Friseur-Azubis tragen zum vielfältigen Angebot des Ladens bei. Dort können Bedürftige für drei Euro einen Gutschein erwerben für

Waschen, Schneiden und Föhnen. „Die Leute sind alle begeistert von ihrem Haarschnitt, und die Azubis freuen sich über Modelle, an denen sie lernen und üben können“, berichtet Rita Markvart. Der Erlös aus dem Verkauf der Backwaren und der Friseur Gutscheine kommt dem Laden zugute. Beim kleinen Weihnachtsmarkt des Berufsbildungswerks war der Caritasladen mit einem eigenen Stand vertreten. Bürgermeister Dr. Adolf Bauer überzeugte sich persönlich vom Angebot, das von der fair gehandelten Schokolade bis zu handgefertigten Strickwaren reichte.



Eine weitere Einnahmequelle speist sich das ganze Jahr über aus dem Verkauf von fair gehandelten Produkten der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Auch Würzburger Partnerkaffee steht in den Regalen hinter der Theke. Das Team hofft, dass der Verkaufserlös mit dazu beiträgt, dass sich der Laden bald selbst finanzieren kann. Rund 15.000 Euro im Jahr müssen laut den Verantwortlichen jährlich an Personal- und Sachmittelkosten zusätzlich finanziert werden

Elke Blüml

Das Schönste, was ein Mensch hinterlassen kann, ist ein Lächeln im Gesicht derjenigen, die an ihn denken

Der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg e.V. trauert um zwei Kolleginnen:

Am 28.04.2011 verstarb
Angela Walter,
langjährige Mitarbeiterin im
Kleiderlager des Caritasverbandes
in der Stern gasse im
Alter von 83 Jahren.

Am 29.10.2011 verstarb
Kerstin Kondla
im Alter von 27 Jahren.
Sie arbeitete als Mutterschafts-
vertretung im Bereich
Pfle geweiterentwicklung.

Wir werden beiden Kolleginnen ein ehrendes und liebevolles Andenken bewahren.



Energie Spar Check – große Wirkung – leider am Ende



Im April 2009 hat sich die Caritas zusammen mit dem Jobcenter der Stadt und des Landkreises Würzburg sowie der WVV „Würzburger Versorgungs und Verkehrs GmbH“ dem bundesweiten Projekt „Stromsparmcheck“ als assoziierter Standort angeschlossen.

Innerhalb dieses Projektes werden ehemals Langzeitarbeitslose innerhalb einer 5-tägigen Schulung zu Energiesparhelfern qualifiziert. Nach einer erfolgreich bestanden Prüfung gehen die Energiesparhelfer in einkommensschwache Haushalte, um durch den Einsatz wissenschaftlicher Methoden den spezifischen Energieverbrauch der Einzelhaushalte aufzunehmen. Seit Mai 2010 sind drei Energiesparhelfer in Stadt und Landkreis Würzburg unterwegs.

Ein Energiesparmcheck besteht grundsätzlich aus zwei Besuchen. Beim Erstbesuch wird die konkrete Wohnsituation, wie z. B. Mietwohnung, Wohnfläche, Anzahl der Personen oder jährliche Anwesenheit abgefragt.

Der Kunde legt die letzte Jahresrechnung vor, damit die Energiesparhelfer über die Jahresverbrauchswerte den individuellen Verbrauch ermitteln können. Dieser wird in die Kategorien „sehr sparsam“ – „sparsam“ – „durchschnittlich“ – „hoch“ und „übertrieben“ eingeteilt. Der Mieter legt außerdem den aktuellen Leistungsbescheid vor, anschließend muss er die Datenschutzerklärung unterschreiben.

Als erstes werden die im Haushalt vorhandenen Glühbirnen aufgenommen. Dabei beginnen die Energiesparhelfer meist in der Küche und bewegen sich systematisch von Raum zu Raum durch die Wohnung. Beim nächsten Check werden die Leerlaufverluste der vorhandenen Geräte aufgenommen. Dafür wird mit einem Messgerät ermittelt, welche Geräte auch in ausgeschaltetem Zustand Strom benötigen. Häufig wird bei HiFi- und Fernsehgeräten unnötiger Strom-

verbrauch gemessen - Stromverbrauch, der sich leicht durch den Einsatz und die Verwendung von abschaltbaren Steckdosenleisten vermeiden ließe. Im Anschluss werden Elektroboiler und Toilettenspülung überprüft. Als nächstes werden mit Hilfe einer Stoppuhr und eines Messbechers die Durchflusswerte von Duschkopf und Wasserhähnen bestimmt. Dabei stellen die Energiesparhelfer oft fest, dass sich die Durchflussmengen leicht mit einem Perlator bzw. einem Duschkopf reduzieren lassen.

Im Büro werden die Werte in die Datenbank eingegeben. Diese ermöglicht es, den exakten Jahresverbrauch und die dadurch entstehende CO₂-Menge des Einzelhaushalts zu berechnen.

Beim Zweitbesuch werden dem Haushalt nun wertvolle Tipps zum richtigen Umgang mit der „weißen Ware“ gegeben. Bei deren Befolgung lässt sich bereits eine große Menge an Energie einsparen. Zudem tauschen, wo möglich und effektiv, die Helfer Glühbirnen gegen Energiesparlampen. An Wasserhähnen mit höheren Wasserdurchlaufwerten als 8l/min werden Perlatoren angebracht. Diese reduzieren die Durchlaufwerte bis auf 4,5l/min und verringern somit den Energieverbrauch für die Erwärmung des verbrauchten Wassers in erheblichem Maße. Die größte Einsparung erzielt jedoch meist ein neuer wassersparender Duschkopf. Zuletzt werden ausschaltbare Steckdosenleisten ausgegeben, um die Leerlaufverluste zu reduzieren.

Durch dieses gesamte Maßnahmenpaket können sich in Einzelfällen Einsparungen bis zu einer Höhe von 300,-€ pro Jahr pro Haushalt ergeben. Das ist enorm viel Geld für kleine Geldbeutel. Das Projekt kommt durch den verminderten Energieverbrauch und die dadurch gesenkten CO₂ Werte nicht nur den Haushalten zugute, sondern auch der Umwelt.

Leider musste das Projekt zum 30. November 2011 eingestellt werden, da über Jobcenter und BEA kein Personal mehr für diese Aufgabe mobilisiert werden konnte.

Michael Schober, Carolin Merkt

Zuneigung trotz Belastung – Rollentausch mit AOK-Direktor

Unter dem Motto „Rollentausch“ luden soziale Einrichtungen zwischen dem 4. und 14. Oktober 2011 bayernweit Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft zu einer Hospitation ein. Ziel war es, den Gästen einen kurzen Einblick in den Arbeitsalltag zu geben und auf die Probleme sozialer Einrichtungen, Klienten bzw. Hilfebedürftiger aufmerksam zu machen. Auch der Caritasverband beteiligte sich an dieser Aktion. Für eine mehrstündige Hospitation konnte Horst Keller, Direktor der AOK Würzburg, gewonnen werden. Keller schlüpfte in die Rolle einer Pflegekraft bei einer Tour der Caritas Sozialstation St. Totnan.

Direktor Keller betonte im Vorgespräch: „Mir ist es ein besonderes Anliegen, mit den Verbänden vor Ort in Kontakt zu sein und auf kurzem Wege Absprachen zu treffen. Deshalb bin ich heute sehr gern bei Ihnen!“ Diese Absprachen sind deshalb wichtig, weil mit dem umgesetzten Gesundheitsfonds die gesamten Leistungen der Kranken- und Pflegekassen budgetiert sind. Was also an einer Ecke draufgelegt wird, muss wo anders abgezogen werden.

Mit Blick auf die erfolgreich abgeschlossenen Pflegesatzverhandlungen wies Caritas-Geschäftsführer Matthias Fenger darauf hin, dass es endlich eine nachholende Finanzierung der Pflegekosten gibt. „Über viele Jahre mussten Tarifsteigerungen ohne ausreichende Refinanzierung über die Kassen stattfinden. Das ging immer nur auf dem Rücken der Pflegekräfte, die zur schnelleren „sauber-satt-Pflege“ angehalten werden mussten!“

Nach der Pflgetour war Keller sehr beeindruckt: „Erstaunlich, welche Belastungen die Pflegekräfte aushalten müssen. Und trotz des engen Zeitplanes bemühen sie sich um Zuneigung und menschliche Nähe! Ich gratuliere Ihnen zu Ihren Fachkräften!“ Der persönliche Eindruck wird ihn auch in zukünftigen Verhandlungen und Gesprächen zur Verbesserung der Leistungen begleiten. Er bot zum Schluss einen regelmäßigen „Runden Tisch“ zum Austausch über verbesserungswürdige Themen an. Dieses Angebot greift die Caritas gern auf, da gerade im Bereich der Dokumentationspflichten oder nicht abrechnungsfähiger Leistungen Verbesserungen für die Patienten absolut notwendig sind.

Matthias Fenger



Das bisschen Haushalt macht sich von allein...

Unter diesem Motto tauschte Albrecht Siedler, Finanzdirektor der Diözese Würzburg, am 16. November mit dem Team des ABZ Heiligkreuz die Rollen.

Beim Programm „Beschwingt in den Tag“ wurde er gleich ganz praktisch eingespannt: es galt, Senioren, die mit dem Seniorenmobil der Stadt Würzburg zum ABZ gebracht wurden, zu empfangen und auf ihre Plätze zu geleiten. Beim Frühstücksbuffet schenkte er Kaffee und Tee aus, war für den Nachschub am Tisch verantwortlich und ging beim Abräumen der Tische beherzt ans Werk.

Dann wurde es für ihn ernst: Den komplexen Haushalt der Diözese und dessen Hintergründe brachte er den Senioren versiert nahe und stellte sich offen ihren vielfältigen Fragen. Die Senioren fanden in ihm einen guten Gesprächspartner, der auch den Menschen Albrecht Siedler hinter seiner Aufgabe erkennen ließ. Zum Abschluss stellte er erneut seine praktischen Fähigkeiten unter Beweis und schöpfte beim Büffet Klöße und Rotkraut mit Schweinebraten und Soße. Am Ende stellte er fest, dass der Rollentausch für ihn ein angenehmer Einsatz war, bei dem er das ABZ und die Menschen dort hautnah erleben durfte. Mit dem ABZ kann er in Zukunft Gesichter und nicht nur Zahlen verbinden.

Christiane Weinkötz



Pflege hautnah erlebt

Für einen Nachmittag hat er sein Büro gegen die Wohnungen von Pflegebedürftigen getauscht. Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand wollte sich beim Rollentausch selbst davon überzeugen, wie Pflege in der Praxis aussieht.

Das Experiment ist gelungen: Als Hillenbrand mit Antje Halbig von der Würzburger Caritas Sozialstation St. Franziskus von der mehrstündigen Tour zurückkommt, ist er beeindruckt. Trotz der knapp bemessenen Zeit für jeden Patienten habe er bei Schwester Antje nie das Gefühl von Stress oder Hektik gehabt, bekennt er. „Da kam viel Zuwendung rüber.“

Der unmittelbare Einblick in den Pflegealltag gehört zum Konzept der bayernweiten Aktion „Rollentausch“. Sie gibt Verantwortlichen etwa aus Politik oder Kirchen Gelegenheit, sich dem Thema Pflege nicht nur theoretisch zu nähern, sondern Probleme und Fragen zumindest für einige Stunden hautnah zu erleben. Zu den Stationen, die Hillenbrand und die Altenpflegerin an diesem Nachmittag anfahren, gehört die Wohnung von Paul und Elise S. Die 85jährige pflegt ihren 91jährigen Ehemann seit acht Jahren. Mit der Vorstellung, ihren Mann ins Heim zu geben oder in ein betreutes Wohnen zu ziehen, kann sie sich nicht anfreunden.

Doch ohne die Hilfe der Sozialstation könnte das Ehepaar nicht mehr in den eigenen vier Wänden leben. Schon morgens hilft das Pflegepersonal Herrn S. bei der Morgen-toilette. Frau S. wäre schon rein körperlich überfordert. Die zierliche Frau kann ihren Mann nicht alleine heben. Auch am Abend ist Hilfe da, wenn Paul S. ins Bett gebracht werden muss.

Um 17:45 Uhr stehen an diesem Nachmittag Antje Halbig und Generalvikar Hillenbrand vor der Tür. Halbig hat 15 Minuten Zeit, Herrn S. bettfertig zu machen. Zwischen 16 und 22 Uhr muss sie rund 25 Patienten besuchen. „Es war mir gar nicht bewusst, dass so viele Menschen hier in der Stadt jeden Tag auf den Pflegedienst warten“, ist Hillenbrand erstaunt.

Dass es nicht immer leicht ist, mit dem wachsenden Zeitdruck umzugehen, weiß auch Burkhard Halbig, der Leiter der Caritas Sozialstation St. Franziskus. „Wir befinden uns ständig im Dilemma zwischen Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit“, sagt er beim Auswertungsgespräch nach der Tour. Nach den Worten von Matthias Fenger, Geschäftsführer des Caritasverbandes, legt die Caritas großen Wert darauf, ihre Mitarbeiter zu befähigen, mit diesem Druck umzugehen.



Fenger ist dankbar für jede Unterstützung. Umso mehr freut ihn das Versprechen des Generalvikars, künftig bei den Pfarreien „Motivationshilfe zu leisten“ und sie für den Wert der Sozialstationen zu sensibilisieren. Für Matthias Fenger geht es vor allem darum, die Verbindung zwischen den Pfarreien und den bistumsweit 41 Caritas Sozialstationen mit ihren etwa 1.000 Mitarbeitern zu festigen. „Wenn die Pfarreien ein Gespür für den Wert unserer Arbeit bekommen, ist schon viel erreicht.“

Elke Blüml, Vanessa Biermann



Was ist eigentlich der **caritative Mehrwert** einer Sozialstation?

Gibt es überhaupt eine klare Vorstellung davon, was caritativer Mehrwert ist? Die konkrete Arbeit der Caritas Sozialstationen folgt dem klaren Auftrag, ein „kirchliches und caritatives Mehr“ umzusetzen. Grundlage ist das im vergangenen Jahr gemeinsam entwickelte christliche Profil der Caritas Sozialstationen unter dem Motto „Nah am Nächsten“.

Praktische Folge dieses Prozesses war die Teilnahme der Sozialstation St. Norbert und der Pfarreiengemeinschaften an einem Modellworkshop in ihrem Einzugsgebiet. Nach einer ausführlichen Ist-Analyse zur Zusammenarbeit, die im Übrigen für alle sehr erhellende Einblicke gab („Das wusste ich ja noch gar nicht!“), sollten konkrete Ideen zur Verbesserung und Wege zur dauerhaften Vernetzung entwickelt werden. Parallel fanden ein ausführlicher Vernetzungsprozess der Sozialstation St. Totnan mit der Diakonie Sozialstation der Arche gGmbH und den Pfarreien in Rottenbauer und am Heuchelhof, intensive Netzwerkgespräche mit den Pfarrgemeinden in Heidingsfeld sowie ein Netzwerktreffen aller pastoralen Akteure im Einzugsgebiet der Sozialstation St. Franziskus statt. Auf dem September-Dies des Stadtdekanats Würzburg folgte eine ausführliche Diskussion zum Thema und zur damit korrelierenden Bedeutung der Zahlung der Mitgliedsbeiträge der Pfarrgemeinden. Ausschließlich mit diesen Mitteln ist der Caritasverband in der Lage, das „kirchliche und caritative Mehr“ anzubieten – Gelder der Pflegekassen sind dafür nicht vorgesehen! Allen Treffen gemeinsam war die Erkenntnis: „**Kommunikation schafft Kooperation!**“ Zur Verdeutlichung der Leistungen der Caritas Sozialstationen

in Würzburg wird auf untenstehende Liste von konkreten „Mehrwertleistungen“ verwiesen. Sie soll zugleich Anregung für alle Pfarreien sein.

Der Caritasverband freut sich, weitere konkrete Schritte der Zusammenarbeit zu vereinbaren.

Matthias Fenger

- Wir nehmen **ALLE Patienten an!** Auch bei nicht voll finanzierten Leistungen der Kranken- und Pflegekassen, z. B. bei der Portversorgung, oder wenn Patienten von den Kassen abgelehnt werden, haben wir eine Verantwortung.
- **Wir bilden aus**, pro Sozialstation einen Azubi! Das kostet in drei Jahren ca. 45.000 € pro Auszubildendem bei Null Refinanzierung der Ausbildung für die ambulante Pflege.
- **Wir sorgen für unsere Mitarbeiter** und die Personalentwicklung, u. a. mit internen spirituellen Veranstaltungen wie einem Gebetsseminar, dem „Rastplatz“ und dem Leitbildseminar.
- **Bei Bedarf haben die Pflegekräfte mehr Zeit für Patienten**, und es findet keine minutengenaue Abrechnung statt.
- **Wir sind aktiv in der Sterbebegleitung**, ohne dass die Pflegekasse dafür einen Cent bezahlt, haben dafür Kräfte in Palliativepflege ausgebildet und nehmen regelmäßig an Requien oder Beisetzungen teil.
- **Wir beten mit Patienten**, wenn sie das wünschen, und sind für sie oft der erste Kontakt mit der Kirche seit vielen Jahren.
- **Wir feiern Patientengottesdienste** vor Ort, bieten einen stadtweiten **Demenzgottesdienst an** und gestalten nach Anfrage Gemeindegottesdienste mit.
- Wir bieten **Feiern und Ausflüge für die Patienten an**.
- Es gibt ein komplexes Angebot niedrigschwelliger Hilfen: den Einsatz von **Alltagsbegleitern**, die zusätzliche Zeit vor Ort bei Patienten verbringen, die **Betreuungsnachmittage „Sonnenstunden“** zur Entlastung pflegender Angehöriger (inkl. eines Abholservices) und einen **Hauskrankenpflegekurs**.
- Wir sichern die Schnittstelle zur Seelsorge, z. B. durch die **Vermittlung von Seelsorgern** für Besuche oder die Krankensalbung, durch Teilnahme an **Seniorenkreisen** u. ä. und durch Präsentation der Sozialstation auf den **Pfarrfesten**.
- Eine interne **Verbindung zu den Fachdiensten der Caritas** führt zur unkomplizierten Vermittlung der Leistungen des Allgemeinen Sozialen Beratungsdienstes, des Caritasladens, der Migrationsberatung, u. a.
- Wir bemühen uns, **in den Pfarrbriefen präsent zu sein**, bieten regelmäßige Informationen und Werbungen für Pfarrbriefe an, verteilen selbst Pfarrbriefe an Patienten, gestalten Plakate und Roll-Ups für Pfarreien vor Ort und führen, wenn gewünscht, **Kontaktgespräche mit unseren Schwestern in der Pfarrei** vor Ort durch.
- Wir bieten den Pfarreien bei Bedarf **Pflegeberatung vor Ort an**.
- Wir schreiben nach Wunsch Mitglieder der Krankenpflegevereine mit besonderen

Ideen und Wünsche der Pfarreien sind immer sehr willkommen, um den Mehrwert der Caritas auch in Zukunft lebendig zu halten und weiter zu entwickeln.

Gebackene Herzen als Symbol für die Liebe Gottes

Großen Zuspruch erhielt der zweimal im Jahr stattfindende Gottesdienst für Demenzerkrankte und deren Angehörige im Frühjahr und Herbst 2011. Bei der Veranstaltung in der Kirche Heiligkreuz sowie im angrenzenden ABZ in der Zellerau wurde nach der Feier eines gemeinsamen Gottesdienstes Begegnung angeboten, die den pflegenden Angehörigen eine Plattform bot, sich untereinander auszutauschen und Unterstützungsmöglichkeiten für den Pflegealltag kennen zu lernen.

Pfarrer Werner Vollmuth feierte im Frühjahr einen sehr teilnehmernahen Gottesdienst mit Bezug zum Fronleichnamsfest am nächsten Tag. In Parallellität der Liebe Gottes zu den Menschen ließ er kleine und große Herzen durch die Gästereihen gehen und führte eine

sehr persönliche Segnung jedes Einzelnen durch. Die Teilnehmer bekamen zum Abschluss ein gebackenes Herz als Symbol für die Liebe Gottes mit auf den Weg.

Es folgte im liebevoll vorbereiteten ABZ ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Der weitere Nachmittag bot für pflegende Angehörige die Möglichkeit, sich in einem Gespräch mit Kathrin Wüst von HALMA e. V. über Entlastungsangebote und Hilfen für den Pflegealltag zu informieren. Die an Demenz erkrankten Gäste wurden in der Zeit von Fachpersonal des Caritasverbandes betreut. Sie sangen deutsche Volkslieder und kamen über alte Zeiten ins Gespräch. Schwäbische Gedichte rundeten den gemeinsamen Nachmittag ab.



Mit jeweils 60 Gästen aus ganz Würzburg waren beide Demenzgottesdienste ein großer Erfolg. Die Notwendigkeit eines solchen Angebotes für an Demenz erkrankte Menschen und deren Angehörige wurde deutlich: Der Caritasverband freut sich sehr, dass diese Form der Begegnung schon seit vielen Jahren fester religiöser Bestandteil im Jahresprogramm der Sozialstationen ist.

Eva Pscheidl

Termine für Demenzgottesdienste:

27. Juni 2012, 14-17 Uhr

31. Oktober 2012, 14-17 Uhr

Sich Einlassen – Beten – am Pulsschlag des Lebens.

Erstes gemeinsames Gebetsseminar

Im März fand in den Räumen der Ritaschwwestern ein Gebetsseminar unter Leitung von Caritasmitarbeiterseelsorger Hermann Simon statt. Ausgangspunkt der Veranstaltung war, dass immer mehr Pflegekräfte in ihrer täglichen Arbeit unsicher sind, wie sie mit Spiritualität und Gebet in den täglichen Pflegesituationen umgehen sollen.



Die Teilnehmer kamen aus ambulanten und stationären Caritaseinrichtungen aus Stadt und Landkreis Würzburg. Mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen zum Thema wurde das Seminar eröffnet. So berichtete eine Teilnehmerin, dass sie in der ehemaligen DDR aufgewachsen sei und dort keine Beziehung zu Kirche und Gebet gewünscht wurde. Aber auch sehr gebets- und glaubenserfahrene Mitarbeiter besuchten das Seminar. Um die eigene Gebetshaltung und Gottesbeziehung zu betrachten, brachte Hermann Simon den Teilnehmern das Sonnengebet von Sebastian Painadath nahe. Dabei wurde deutlich, dass es keine Fehler beim Beten gibt und dass niemand Angst haben muss, etwas Falsches zu sagen.

„Alles, was von Herzen kommt, ist richtig.“ Im anschließenden meditativen Teil wurden nach dem Motto „Wer singt betet doppelt“ religiöse Lieder gesungen. In mehreren Kleingruppen beschäftigten sich die Teilnehmer mit ihrem eigenen Gebetsleben. Unter anderem wurden Fragen wie „Was motiviert mich, mich mit dem Thema Beten zu beschäftigen?“ oder „Habe ich Schwierigkeiten mit dem Gebet?“ besprochen. Anschließend beschäftigten sich die Mitarbeiter mit der Quelle des Gebets, der Bibel. Fragen zum eigenen Nachdenken und ein gemeinsames Gebet beschlossen diesen Tag. Am Ende stand der Wunsch, dass es eine Fortsetzung geben soll.

Gabriele Senft, Eva Pscheidl

Caritas bildet aus

Erster Schultag für „ABC Schützen“
in der Sozialstation



Um den Schulbeginn etwas zu versüßen, bekamen die neuen Auszubildenden der Sozialstation St. Franziskus eine kleine Schultüte mit auf den Weg. Einige Leckereien und Energiespender konnten sie gut gebrauchen, da sie ab dem 1. September die „Schulbank drücken“.

Mit der 26jährigen Nadine Schambortzki konnte die Sozialstation eine junge Frau gewinnen, die nach ihrer kaufmännischen Ausbildung bereits die ersten beiden Lehrjahre in einer stationären Altenhilfeeinrichtung in Creglingen absolviert hatte. Im dritten Ausbildungsjahr wollte sie v. a. Erfahrung in der ambulanten Pflege machen. Kurt Steffenfauseweh ist mit seinen 34 Jahren in der Pflege bereits ein „alter Hase“. Nach seinem Zivildienst in einem Bayreuther Pflegeheim arbeitete er viele Jahre als angelernter Pflegehelfer, sammelte danach klinische Erfahrung in der Uniklinik Würzburg und entschloss sich dann, die dreijährige qualifizierte Ausbildung zum Altenpfleger anzupacken. Die theoretische Ausbildung erhalten beide Schüler in der Berufsfachschule für Altenpflege der Stiftung Juliusspital. Nachdem die Zahl der pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen

immer weiter steigt und es gleichzeitig immer schwerer wird, ausreichend qualifiziertes Personal zu finden, ist es ein erklärtes Ziel der Sozialstationen des Caritasverbandes, junge Menschen für diesen anspruchsvollen, aber auch schönen und erfüllenden Beruf zu begeistern. Dem drohenden Pflege-notstand kann so wenigstens ein Stück begegnet werden.

Pflege auf der Insel



So etwas gab es noch nie! Für die Krankenschwester Karin Rottmann war am 31. August der Dienstbeginn fast mitten in der Nacht. Ihr Einsatzort war für zehn Tage auf der spanischen Insel Gran Canaria. Um 5 Uhr brach sie mit Familie H. zum Frankfurter Flughafen auf. Wenige Stunden später saß sie auf ihrer bisher wohl längsten Dienstreise im Flieger in Richtung Süden. Für den schwerbehinderten Herrn H. und seine junge Familie war die Begleitung einer Pflegefachkraft eine gute Voraussetzung, um einen weitgehend normalen Urlaub machen zu können. Noch vor der Ankunft im behindertengerechten Hotel hatte ein ortsansässiges Sanitäts-haus die notwendigen Pflegehilfsmittel, ein Pflegebett und einen Patientenlifter, geliefert. So waren die pflegerischen Bedingungen fast wie zuhause. Möglich wurde diese besondere Pflegetour dadurch, dass die Familie selbst Flug- und Hotelkosten übernommen hat und die Mitarbeiterin ihre Freizeit vor und nach der Pflege gemeinsam mit ihren Gastgebern gern auf Gran Canaria verlebt hat.

Herr H. schreibt: *„Meine Familie und ich verbrachten zusammen mit Schwester Karin Rottmann zehn herrliche Urlaubstage auf Gran Canaria. Ich bin seit sechs Jahren aufgrund eines Arbeitsunfalls querschnittgelähmt. Da wir auch vor meinem Unfall einmal jährlich in den Urlaub fahren, wollten wir uns dies trotz meines Handicaps nicht nehmen lassen. Wir setzten uns daraufhin mit unserer Sozialstation in Verbindung, um zu erfragen, ob eine Betreuung durch eine Krankenschwester auch im Ausland möglich ist. Nach dem OK der Pflegedienstleitung stand dem Familienurlaub fast wie in alten Zeiten nichts mehr im Wege.“*

Eine optimale Versorgung war gewährleistet, da mich Sr. Karin bereits seit längerer Zeit zuhause betreut. Somit konnte auch meine Ehefrau, obwohl sie noch unterstützend bei meiner Pflege tätig war, ihren wohlverdienten Urlaub genießen.“

Das war's! – der letzte Zivi verlässt die Caritas



Kurz nach seinem fünfzigjährigen Jubiläum wurde am 30. Juni 2011 das Ende des Zivildienstes eingeläutet. Ein kurzer Rückblick: 1961 rückten die ersten zivilen Ersatzdienstleistenden in Sozialhilfeeinrichtungen ein. Die jungen Männer waren eine deutliche Minderheit und wurden von vielen skeptisch belächelt. Bis Anfang 1990 entwickelte sich der Zivildienst mit beispiellosem

Erfolg, trotz der mittlerweile 20 Monate Dienstzeit. Der Zivildienst wurde mehr und mehr Standard und zu einem immer deutlicheren Bestandteil der sozialen Fürsorge in Deutschland. In den letzten Jahren führten Kürzungen, die Angleichung der Dienstdauer von Soldaten und Zivildienstleistenden, die Ausweitung der Ausnahmen, die „untauglich“ – Erklärung von fast 50 Prozent der Kandidaten zur Diskussion über die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht. Mit der Einführung der Berufsarmee wurde die Kriegsdienstverweigerung ab Juli 2011 hinfällig.

Mit Gerd Michaeli begann vor fast genau 23 Jahren der erste Zivi seinen Dienst in St. Franziskus, mit Florian Schraut ver-

ließ im April 2011 nach sechsmonatiger Dienstzeit der letzte Zivi die Einrichtung. In diesem Zeitraum haben ungefähr 50 junge Männer einen wertvollen Beitrag für alte, kranke und hilfsbedürftige Menschen in den Würzburger Stadtteilen geleistet. Die Arbeit am und mit dem Menschen hat manche von ihnen nicht wieder losgelassen, sodass sich einige für eine Ausbildung in einem sozialen Beruf entschieden haben. Das Resümee der jungen Männer am Ende der Dienstzeit war häufig „Aus dem Zivildienst nehme ich viel an Erfahrung für mein Leben mit!“ Der Kontakt mit bislang unbekanntem Lebenswirklichkeiten in unserer Gesellschaft, wie beispielsweise die Begegnung mit Alter, Krankheit und auch Tod, hat ohne

Zweifel zu einer deutlichen Erweiterung sozialer Kompetenz beigetragen. Hier muss der neue Bundesfreiwilligendienst erst nachweisen, dass er diese gesellschaftliche Lücke schließen kann!

Burkhard Halbig



Die persönlichen Erfahrungen zweier Zivigenerationen spiegeln das wider:

”

Vor 23 Jahren trat ich als erster Zivildienstleistender der Sozialstation St. Franziskus in Grombühl meinen 20monatigen Zivildienst an. Einerseits war ich voller Vorfreude auf die neue Aufgabe, die sich so sehr unterschied von der Schulzeit am Gymnasium, andererseits hatte ich aber auch durchaus ein flaes Gefühl im Magen aufgrund der Ungewissheit, was mich erwarten würde.

Das Eingewöhnen wurde mir aber leicht gemacht dank der herzlichen Aufnahme durch die damalige Leiterin der Station, Schwester Matthia Menzinger, sowie durch die vielen anderen Mitarbeiter. Ich genoss die Tatsache, dass ich der erste Zivi in dieser Dienststelle war, sehr. Dadurch konnte ich mein eigenes Tätigkeitsfeld definieren und prägen. Heute noch bin ich sehr dankbar für die Möglichkeit zum selbstständigen Arbeiten. Die Tatsache, dass ich bei meiner Tätigkeit viel mit kranken und sterbenden Menschen zu tun hatte, beschäftigte mich noch weit über mein Dienstende hinaus.

Alles in allem denke ich noch heute gerne an meine Zivildienstzeit zurück und sehe diese keinesfalls als 20 verlorene Monate an, sondern vielmehr als eine Zeit, die mich stark geprägt hat.“

Gerd Michaeli

”

Für mich stand von Anfang an fest, dass ich den Kriegsdienst verweigern und stattdessen Zivildienst leisten würde. Meine Arbeiten in der Sozialstation waren relativ einfach, und so konnte ich nach kurzer Eingewöhnungszeit selbstständig arbeiten. Weil morgens viele Patienten besucht werden mussten, hatte ich selten Zeit für ein langes Gespräch. Trotzdem merkte ich, dass sich die Leute schon über diesen kurzen Besuch freuen. Bei Arztbegleitungen, bei Einkäufen und beim Spazierengehen habe ich oft interessante Geschichten aus dem Leben der Patienten erfahren. Ebenso interessierten sich die Patienten aber auch für meine Pläne nach dem Zivildienst.

Häufig bemerkte ich, dass sich die Stimmung der Menschen schon alleine dadurch verbessert, dass man sie besucht. Schwer gefallen ist mir, damit umzugehen, dass einige Patienten außer der Sozialstation kaum bis keinen menschlichen Kontakt haben und nur selten ihre eigenen vier Wände verlassen.

Ich glaube, dass all dies eine wichtige Lebenserfahrung für mich war und ich bin froh, meinen Zivildienst in der Caritas Sozialstation St. Franziskus geleistet zu haben.“

Florian Schraut

Talentschmiede Sozialstation St. Norbert

„Wer **Einblick** hat, kann verstehen. Wer **Durchblick** hat, kann entscheiden. Wer **Weitblick** hat, weiß die Dinge zu lenken.“

Pater Amend, Franziskaner

Wer **Einblick** in die ambulante Pflege bekommen hat, kann verstehen, welche Möglichkeiten sie bietet:

43 Krankenpflege-Schüler durften in diesem Jahr im Rahmen ihrer Ausbildung für ein vier- bis sechswöchiges Praktikum in der Sozialstation St. Norbert dabei sein. Schwester Christa, die langjährige Mentorin, und Schwester Saskia, die derzeit die Mentorenausbildung absolviert, sorgten auf Basis des bewährten Anleitungskonzeptes dafür, dass die Schüler gut in die Abläufe der Station, die Dienstpläne und Vorgaben eingewiesen wurden. Beide waren zudem Ansprechpartner für die Kollegen, die ebenfalls mit den Schülern „auf Tour“ waren. Da die Schüler von ganz unterschiedlichen Krankenpflegeschulen wie der Universitätsklinik, der Universitätskinderklinik, dem Juliusospital und der Missionsärztlichen Klinik kamen, war ihnen bisher nur der stationäre Bereich bekannt. Die meisten Schüler hatten noch keine Vorstellung davon, wo sie später als Fachkraft arbeiten möchten.

Wer **Durchblick** hat, kann entscheiden:

Diesen Durchblick und jede Menge neue Fachkompetenz erwarben sich die Schüler im Sozialstationspraktikum. Sie können nun für ihre Zukunft souverän abwägen, welcher Arbeitsbereich am Besten zu ihnen passt. Dies geht auch aus ihren erfrischenden Äußerungen auf den Rückmeldebogen hervor.

Wer **Weitblick** hat, weiß die Dinge zu lenken:

Gut, dass es in der Sozialstation St. Norbert auch viele Pflegehelferinnen gibt! Noch besser, dass sich immer wieder eine von ihnen entschließt, die verkürzte Ausbildung zur Altenpflegerin zu absolvieren. In diesem Jahr schloss Schwester Doris mit einer Glanznote ab. Schwester Birgitta folgt unmittelbar nach. Beide hatten sich dafür entschieden, ihren Praxisschwerpunkt in der Sozialstation zu belassen, anstatt ins Pflegeheim zu gehen. Sie haben mit Weitblick erkannt, dass ihr Engagement ihnen sichere Arbeitsplätze mit einem besseren Verdienst sichert.

Darüber hinaus qualifizieren sich derzeit zwei Pflegekräfte zur „Gerontopsychiatrischen Fachkraft“. Eine weitere Krankenschwester beginnt ihre Weiterbildung im Bereich „Hygienemanagement“. Eine „Palliativfachkraft“ hat ihre Ausbildung abgeschlossen und ist häufig in ihrem Spezialgebiet tätig. Alle sind hochqualifizierte Fachkräfte, die St. Norbert eng und auf lange Zeit verbunden sind!

Obwohl das Eingangszitat von Pater Amend ursprünglich zu einem anderen Thema entstand – es eignet sich gut, um die aktuelle Fort- und Weiterbildungssituation in St. Norbert zu fokussieren und damit deren Zukunftsfähigkeit in Zeiten des Fachkräftemangels zu beleuchten.

Rosemarie Heimberger

”

„Man ist sehr viel unterwegs, lernt die Menschen kennen bzw. schaut hinter die Kulissen.“

„Den Unterschied zwischen ländlichem Arbeiten und arbeiten in der Stadt zu sehen.“

„Ich habe interessante Erfahrungen gemacht und konnte teilweise sehr selbständig arbeiten.“

„Dass die jeweiligen Praxisanleiter viele Aufgaben an mich abgeben haben, von denen sie wussten, ich kann diese erledigen.“

Grüß Gott,

hiermit möchte ich mich als neue stellvertretende Pflegedienstleiterin der Caritas Sozialstation St. Totnan vorstellen. Mein Name ist Franziska Rolf, und ich arbeite mittlerweile seit März 2011 in St. Totnan am Heuchelhof. Nach einer Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin absolviere ich zur Zeit an der Hochschule Würzburg-Schweinfurt ein Studium zur Pflege- und Gesundheitsmanagerin.

Neben der Betreuung von hilfs- und pflegebedürftigen Menschen ist meine Aufgabe vor allem die Unterstützung der Pflegedienstleiterin Friederike Hofmann. Ich berate hilfsbedürftige Menschen und ihre Angehörigen in schwierigen Situationen und Sorge dafür, dass alles Notwendige zur Verfügung steht, um unseren Patienten individuell helfen zu können.

In meinem Arbeitsalltag lerne ich täglich die unterschiedlichsten Menschen in ihrem privaten Umfeld kennen. Menschen, die alleine in ihrer Wohnung leben, oder auch pflegende Angehörige, die eine wertvolle Unterstützung für ihre Verwandten bieten, meistern oft Jahre lang ihren schwierigen Alltag. Ich möchte hierbei eine Unterstützung sein und mit Offenheit und Achtung neue Möglichkeiten aufzeigen und bei der Umsetzung weiterhelfen. Die Arbeit ermöglicht es mir, den caritativen Grundgedanken jeden Tag aufs Neue zu leben und damit viel Freude an meinem Arbeitsalltag zu haben.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass politische Akteure erkennen, wie wichtig die Arbeit der Caritas und die der vielen pflegenden Angehörigen wirklich ist und uns mehr Freiraum bei der Unterstützung hilfs- und pflegebedürftiger Menschen einräumen.



Mehrwert durch zusätzliche Betreuungen

Viele demenzerkrankte Menschen werden von ihren Angehörigen zu Hause betreut. Diese anspruchsvolle Aufgabe erfordert viel Kraft und Verständnis für den Erkrankten. Umso wichtiger ist es für pflegende Angehörige, auch Zeit für sich selbst zu finden.

Von der Pflegekasse wird hier für jeden demenziell erkrankten Menschen ein Budget von 100 bzw. 200€ für zusätzliche Betreuungsleistungen zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag wird der Pflegeperson nicht ausgezahlt, sondern kann nur für Betreuungsleistungen verwendet werden. Die Caritas-Sozialstationen bieten hier umfangreiche Betreuungsangebote.

Je nach Bedarf und Erwartungen einerseits sowie den Möglichkeiten und Vorlieben des Patienten andererseits wird gemeinsam mit Mitarbeitern der Sozialstation St. Totnan über die Möglichkeiten der Entlastung entschieden. Der Betreuungszeitraum und die Gestaltung dieser Zeit hängen auch von der Erkrankung des Betroffenen und seiner Lebensumstände ab. Es wird gemeinsam gespielt, gebastelt, gekocht oder ein Spaziergang zu Fuß oder mit dem Rollstuhl unternommen. Ist dieses aktive Mitgestalten nur noch eingeschränkt möglich, freuen sich die Patienten darüber, sich etwas vorlesen zu lassen, gemeinsam zu singen oder einfach „nur“ zu erzählen. Bei allen Aktivitäten sollen jedoch auch der Erhalt und die Förderung von Fähigkeiten im Vordergrund stehen.

Um Menschen mit einer demenziellen Erkrankung auch weiterhin das Gefühl der Dazugehörigkeit in einer Gemeinschaft und den Kontakt zu Anderen zu ermöglichen, bieten die Caritas-Sozialstation ebenfalls eine Beschäftigungsgruppe für Demenzerkrankte an. Die „Sonnenstunden“, wie die Gruppe passend genannt wird, soll den Demenzerkrankten in erster Linie Lebensfreude vermitteln und nebenbei zu ihrem Wohlbefinden beitragen.

Franziska Rolf

Hätte ich das vorher gewusst! Hauskrankenpflegekurs



In der täglichen Arbeit bei hilfs- und pflegebedürftigen Menschen zu Hause fällt es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer wieder auf, dass die Angehörigen oft an ihre körperlichen und seelischen Grenzen stoßen.

Karin Rottmann bot als examinierte Krankenschwester der Sozialstation St. Franziskus im September 2011 einen ersten eigenen Hauskrankenpflegekurs in Randersacker mit insgesamt 10 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an. Es wurden Themen wie richtiger Umgang mit Pflegehilfsmitteln, rückschonendes Tragen und Heben, Prophylaxen (Wundliegen, Lungenentzündung etc.) und der Umgang mit Ernährung und Medikamenten behandelt. Daneben gab es viele praktische Übungen zum Lagern und Betten, zur Körperpflege sowie zum Einsatz der möglichen Hilfsmittel, der Rollatoren und von Inkontinenzartikeln.

„Aber die Pflegenden müssen sich auch selbst schützen!“, betonte die Kursleiterin der Caritas Sozialstation. So war eines der wichtigsten Themen des Kurses der richtige Selbstschutz, um die schwere Aufgabe durchhalten zu können und sich nicht selbst zu schädigen. Was für die professionelle Pflege stimme, gelte im Besonderen auch für Menschen, die ihre Lieben zu Hause pflegen.

„Hätte ich vorher gewusst, wie man einen Patienten richtig umsetzt, dann hätte ich heute nicht so starke Rückenschmerzen“, fand eine Teilnehmerin am Ende der praktischen Übungen. Alle waren begeistert von den praktischen und anschaulichen Kursinhalten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses kamen aus den umliegenden Dörfern Randersacker, Theilheim und Lindelbach. Dass auch drei Männer den „Mut“ hatten, am Hauskrankenpflegekurs des Caritasverbandes teilzunehmen, findet Karin Rottmann besonders beeindruckend: „Vorwiegend sind immer noch die Frauen die Pflegenden zu Hause, Männer sind hier leider eine Ausnahme.“ Der Kurs wird für alle pflegenden Angehörigen und Interessierten durch die Krankenkassen finanziell gefördert. Im Frühjahr 2012 bietet der Caritasverband einen weiteren Hauskrankenpflegekurs an.

Eva Pscheidl

Termine für den Kurs 2012:

27. Februar

1. März

5. März

12. März

16. März

19. März

22. März

26. März

19 - 22 Uhr

im Pfarrsaal St. Josef

Grombühl

Anmeldung:

Karin Rottmann

Tel. 0931 38659-170



Austausch von Angehörigen

„Der Austausch mit anderen Betroffenen ist enorm wichtig“, resümiert Karin Rottmann, Leiterin des neuen Angehörigenkurses des Caritasverbandes.

Gemeinsam mit HALMA e. V. wurde im Frühjahr 2011 in der Zellerau im ABZ Heiligkreuz die erste Angehörigengruppe ins Leben gerufen. Mit Karin Rottmann konnte eine Leiterin für die Gruppe gefunden werden, die jahrelange Erfahrung mit Demenzkranken und deren häuslicher Situation hat. Sie ist examinierte Krankenschwester mit einer Zusatzausbildung zur Leitung von Häuslichen Pflegekursen und von Angehörigengruppen.

Seither trifft sich die Gruppe am dritten Mittwoch jeden Monats am Nachmittag für zwei Stunden, um sich auszutauschen und sich gegenseitig neu zu inspirieren. Jeder Nachmittag wird unter ein bestimmtes Thema gestellt wie zum Beispiel „Aufbruch des Lebens“ oder „Sonnenstrahlen“. Anhand dieser Themen entwickeln sich Gespräche unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sie sollen den Angehörigen helfen, neue Einblicke zu gewinnen. Oft lässt sich im Alltag wenig ändern, aber der Blick auf die Situation kann sich verändern.

Der Austausch mit Gleichbetroffenen wird von allen als bereichernd empfunden, da sie vielfach unter den gleichen Problemen leiden. Darüber hinaus werden praktische, aber auch mentale Anregungen gegeben, um den Alltag besser zu bewältigen.

Diese Gruppe soll ein Anfang im Stadtteil Zellerau sein und sich wie ein Netz aus einzelnen Gruppen über das Stadt- und Stadtrandgebiet ziehen.

Eva Pscheidl



**Termine
für den Kurs im
ABZ Heiligkreuz 2012:**

Jeden dritten Mittwoch
im Monat

von 14:30 - 16:30 Uhr

Anmeldung:
Karin Rottmann
Tel. 0931 38659-170

Alltagsbegleiter gestalten Beziehungen

Auch 2011 fand wieder eine Schulung statt, um neue Alltagsbegleiter auf ihre zukünftigen Einsätze vorzubereiten. Einige der 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer arbeiten seitdem im Helferkreis des Caritasverbandes mit. Die anderen werden über die Caritas Sozialstationen im Landkreis Würzburg eingesetzt. Nachdem deren Nachfrage nach Helfern immer mehr steigt, ist für Anfang 2012 eine weitere Schulung durch den Caritasverband geplant.



Die meisten der 24 aktiven Helfer zur Entlastung der pflegenden Angehörigen werden bei an Demenz Erkrankten eingesetzt. Einzelne betreuen ältere alleinstehende Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden. In diesen Fällen sorgt der Helfer verstärkt dafür, dass die Versorgung des Erkrankten sichergestellt und ein Umzug in ein Pflegeheim vermieden bzw. hinausgezögert werden kann.

Gerade der Beginn der gemeinsamen Beziehung ist bei vorliegenden psychischen Krankheitsbildern besonders schwierig. Hintergrund ist v. a., dass die Betreuten aufgrund einer Depression oder Angststörung oft seit vielen Jahren kaum soziale Kontakte pflegten. Wenn der Beziehungsaufbau jedoch gelingt, entwickelt sich nicht selten eine freundschaftliche Beziehung. Der Alltagsbegleiter wird zum

Ansprechpartner in den unterschiedlichsten Lebensbereichen. Außerdem kann mancher Betreute motiviert werden, mehr auf seine Körperpflege und seine Ernährung zu achten, so dass sich die gesamte Versorgungssituation der Betroffenen verbessert. Dies wissen auch die Angehörigen sehr zu schätzen. Sie müssen sich weniger Sorgen machen, da es z. B. dem alleine lebenden Elternteil zu Hause gut geht und die Versorgung stabiler gesichert ist.

Während der zwei bis drei Stunden, die der Alltagsbegleiter jede Woche mit dem älteren Menschen verbringt, ergeben sich zum Glück auch Situationen, die einfach Spaß machen, tiefe Emotionen wecken und so dazu beitragen, die Lebensqualität des Erkrankten zu verbessern.

Ein schönes Beispiel dafür schildert Frau W., Alltagsbegleiterin, aus ihrem praktischen Erleben. Sie besucht die 85-jährige alleinstehende Frau M. jede Woche.



Einmal beschlossen wir, dem Hofgarten einen Besuch abzustatten. Wir fuhren mit der Straßenbahn bis zum Sanderring und stiegen dort aus. Neben dem Gerichtsgebäude bogen wir in den Ringpark ein, um zum Hofgarten zu gelangen. Frau M. wunderte sich, dass alles so grün und zugewachsen war. Man konnte die Häuser vom Park aus gar nicht sehen. Ich fragte Frau M., wie sie sich denn den Park vorgestellt hat. Sie erwiderte: „Nicht so grün. Und die Bäume sind viel zu groß“. Bei Frau M. war eine Erregung zu spüren und sie lief immer schneller. Plötzlich sagte sie: „Zu diesem Spielplatz bin ich früher mit den Kindern gegangen.“ Es stellte sich heraus, dass Frau M. vor ca. 50 Jahren in der Nähe gewohnt hatte. Damals war alles zerstört, nur die Residenz nicht und die Bäume waren viel kleiner hier. Das Hochhaus war gerade neu gebaut worden. „Es würde mich ja interessieren, ob unser Haus noch steht.“ So ging ich mit Frau M. zum Friedrich-Ebert-Ring, und sie fand tatsächlich ihr ehemaliges Wohnhaus. „Die Tür steht immer offen“, sagte Frau M. Das war auch heute noch der Fall, so dass wir beide mit dem Aufzug in den sechsten Stock fuhren, um die schöne Aussicht, an die sich Frau M. erinnerte, zu bewundern. Ich fragte sie, welches ihre Wohnung gewesen sei. Sie deutete: „Ganz da hinten“. So gingen wir dorthin, um aus dem großen Fenster zu schauen. Frau M. wunderte sich, denn von oben konnten sie überall gepflegte Häuser und Hinterhöfe sehen.

Als wir schon wieder gehen wollten, ging zwei Wohnungen weiter eine Tür auf und eine sehr alte Dame (95 Jahre) mit Gehstock trat auf den Flur. Als die Dame zu uns herüber blickte, grüßte

Frau M. und erklärte: „Ich wohnte hier in diesem Haus und zwar genau gegenüber von Ihnen.“ Die Dame erwiderte: „Kennen wir uns vielleicht? Ich lebe hier bereits seit 25 Jahren?“ Nun rechnete Frau M. nach und merkte, dass sie da schon längst wieder ausgezogen war. Die alte Dame bot uns trotzdem an, in ihre Wohnung einzutreten. Wir folgten der Einladung, bekamen eine Besichtigung durch die sehr schöne Wohnung und durften schließlich einen wunderbaren unverstellten Blick auf Hofgarten und Festsung genießen. Frau M. war so begeistert, dass sie wegen der vielen guten Erinnerungen, die die beiden austauschen konnten, am liebsten sofort wieder in dieses Haus eingezogen wäre. Sie kannten gemeinsame Nachbarn und hatten viel Freude an diesem unverhofften Plausch über alte Zeiten.

Das Gespräch der beiden alten Damen klang für mich so vertraut, als würden sie sich schon lange kennen. Frau M. konnte sich kaum losreißen. Den Besuch des Hofgartens mussten wir dann streichen, aber Frau M. war so glücklich über diesen Ausflug. Ohne meine Begleitung, die ihr Sicherheit beim Laufen gegeben hat, wären solche Erlebnisse für Frau M. nicht möglich.“

In den Einsatzstunden, die die Alltagsbegleiter 2011 leisteten, sind solche besonderen Erlebnisse eher die Ausnahme. Oft betreuen sie Menschen, die an einer fortgeschrittenen Demenz leiden, die sich sprachlich kaum noch äußern können und in ihren körperlichen Fähigkeiten stark eingeschränkt sind. Bei diesen Einsätzen sind es die kleinen „Highlights“, die die Helfer immer wieder in ihrer Arbeit bestärken, wenn der Betreute, der normalerweise nicht spricht, plötzlich „Danke“ sagt, oder ein anderer lächelt, wenn man seine Hand hält.

Jutta Hackel

Schulungstermine für den Kurs Alltagsbegleiter im ABZ Heiligkreuz 2012:

1. Montag:	6. Februar	9 - 14 Uhr
2. Donnerstag:	16. Februar	16 - 19 Uhr
3. Montag:	27. Februar	9 - 16 Uhr
4. Donnerstag:	8. März	9 - 14 Uhr
5. Montag:	12. März	9 - 14 Uhr
6. Donnerstag:	22. März	9 - 14 Uhr
7. Montag:	26. März	9 - 14 Uhr

Anmeldung: Jutta Hackel, Tel. 0931 38659-122

Sonnenstunden bringen Licht und Freude in das Leben von Demenzkranken



„Das Wandern ist des Müllers Lust!“, singt Herr G. aus Versbach aus voller Brust. Er ist ein Gast der Sonnenstunden, der an einem der drei Betreuungsnachmittage des Caritasverbandes im Pfarrsaal regelmäßig teilnimmt.

Im Sommer 2011 wurde der dritte Betreuungsnachmittag des Caritasverbandes in Würzburg eröffnet. Dieser findet seitdem jeden ersten Mittwoch im Monat im Pfarrsaal St. Albert in der Lindleinsmühle statt. Der Würzburger Caritasverband erweitert damit sein Angebot im Bereich „Entlastung pflegender Angehöriger“ um einen weiteren wesentlichen Baustein und arbeitet dabei eng mit den katholischen Pfarrgemeinden in der Stadt zusammen.

„Mit der stärker zunehmenden Zahl an demenziell erkrankten Menschen werden immer mehr Belastungs- und Unterstützungsangebote für Angehörige notwendig. Dies unterstützt natürlich unsere tägliche Arbeit bei unseren Patienten zu Hause“, so Eva Pscheidl, verantwortlich für die Pflegeweiterentwicklung im Caritasverband. Ziel ist es, dass die pflegenden Angehörigen wenigstens ein paar Stunden im Monat die Möglichkeit haben, sich etwas Zeit für sich selber zu nehmen.

Neben Florentine Mai konnte Franziska Beniamino für dieses Projekt gewonnen werden. Beide sind gelernte Altenpflegerinnen mit der Weiterbildung zur Gerontopsychiatrischen Fachkraft. „Wichtig ist, dass die Menschen mit Demenz nicht ohne Kontakte leben“, weiß Florentine Mai, „diese Krankheit zwingt die Pflegenden und die Betroffenen oft zur sozialen Isolation.“ Die Nachmittage werden nach dem jeweiligen Stand der Erkrankung ihrer Gäste mit Aktivierungsübungen gestaltet, beispielsweise mit Sitzfußball oder Gedächtnisspielen. Neben Kaffee und Kuchen sind vor allem die vielfältigen gemeinsamen Beschäftigungen wie das Singen von alten Volksliedern und das Erzählen von Erlebnissen aus dem eigenen Leben von großer Bedeutung. Die pflegenden Angehörigen haben unterdessen die Möglichkeit, Einkäufe zu erledigen oder einfach einmal zu Hause auf dem Sofa ausruhen zu können. Unterstützt werden die Leiterinnen von den Alltagsbegleitern.

Zu den Sonnenstunden, wie das Gruppenangebot liebevoll genannt wird, kommen je Veranstaltung ca. zehn demenzkranke Menschen. Die Gäste kommen aus dem gesamten Stadtgebiet Würzburg und werden bei Bedarf von den Pflegekräften zu Hause abgeholt und wieder nach Hause gebracht, ein besonderer Service des Caritasverbandes.

Eva Pscheidl



Sonnenstunden 2012 in Würzburg:

Erster Mittwoch im Monat:
Lindleinsmühle, Pfarrsaal St. Albert

Zweiter Mittwoch im Monat:
Heidingsfeld, Pfarrsaal St. Laurentius

Letzter Mittwoch im Monat:
Zellerau, ABZ Heiligkreuz

Jeweils von 14 – 17 Uhr

Anmeldung über die Caritas Sozialstationen
siehe Seite 51



Von der „Seniorenbegegnungsstätte“ zum „Haus der Begegnung“

„Ich gehe jetzt entspannter in das Haus“, so eine Besucherin im Haus der Begegnung, nachdem im neuen Namen der Begriff „Senioren“ nicht mehr auftaucht. Die Rückmeldungen der Gäste sind durchweg positiv. Die Namensänderung der Einrichtung deutet darauf hin, dass sich etwas verändert hat. Das Angebot richtet sich an den Kernbereichen Begegnung, Beratung, Bildung und Freizeit aus und wird offener und einladender für Menschen in Rottendorf.



Die Gemeinde Rottendorf und der Caritasverband setzten das Signal, die Rottendorfer Seniorenarbeit zukunfts-fähig zu gestalten. Durch konstruktive Gespräche und Verhandlungen zwischen dem Caritasverband und der Gemeinde Rottendorf konnten für die Weiterentwicklung der ehemaligen Seniorenbegegnungsstätte maßgebliche Schritte gegangen werden.

Schon bei der Rückschau auf die letzten 15 Jahre seit Bestehen der Einrichtung war eine deutliche Veränderung in den Angeboten und deren Nutzung erkennbar. So fanden beispielsweise im Februar 2001 neben 17 Stammtischtagen acht Veranstaltungen statt. Im Februar 2011 waren es neben vier Stammtischtagen 63 Veranstaltungen, davon 38 Kursangebote. Dies spiegelte sich natürlich in den Öffnungs- bzw. Nutzungszeiten wieder, die in den letzten zehn Jahren um über 66 Prozent zunahmen. Die Interessen der Besucher haben sich deutlich verändert. Die Gäste suchen ihre Angebote gezielt aus. Dies bestätigte auch eine Bestandserhebung. Die ehemalige Seniorenbegegnungsstätte hat inzwischen „Volkshochschulcharakter“ angenommen.

Aus dieser veränderten Sachlage, in Orientierung am Bedarf und an den Leitlinien der Gemeinde Rottendorf, die sich als kinder-, jugend-, familien- und seniorenfreundliche Gemeinde weiterentwickeln möchte, sowie aus den Erkenntnissen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts des Landkreises Würzburg, der Seniorenpolitischen Umfrage Rottendorf 2009 und der Befragung der Senioren durch die

Seniorenbegegnungsstätte im Jahr 2010, ergaben sich die konkreten Schritte für die neue Maßnahmenplanung. Daraus wurden vier Alternativen für die Seniorenarbeit entwickelt, in den Gremien der Gemeinde vorgestellt und beraten.

Der Gemeinderat entschied sich in seiner Sitzung am 28. Juli 2011 für den Vorschlag mit der qualitativ und wirtschaftlich besten Variante. Dieser wurde auch durch den Seniorenrat unterstützt.

Mit dieser Neuausrichtung ist eine inhaltliche Erweiterung verbunden. Zum bewährten bestehenden Angebot kommen nun die Wohlfühlangebote „Schwungvoll in den Tag“, die Technik-Sprechstunden, die Bereiche Geselligkeit und Gemütlichkeit sowie die Demenzarbeit. Letztere soll dem demographischen Wandel Rechnung tragen, um den Betroffenen und Angehörigen ein gutes und fachgerechtes Angebot an Beratung und Hilfe vor Ort zu unterbreiten.

Durch die Erweiterung und Umstrukturierung kamen neue hauptberufliche Mitarbeiterinnen ins Team. Im Rahmen der Weiterentwicklung wurden die Aufgabenfelder den neuen Aufgaben angepasst. Zur langjährigen Mitarbeiterin Ingrid Hesselbach, jetzt zuständig für Organisation und Bewirtung, und zum Leiter der Einrichtung Thomas Geiger kamen Ursula Krombacher für den Bereich Bewirtung sowie Franziska Beniamino als gerontopsychiatrische Fachkraft neu ins Team. Katharina Tregner arbeitete im Rahmen ihres Fachhochschulpraktikums für 22 Wochen mit.

Thomas Geiger

Auftaktveranstaltung im „Haus der Begegnung“, 13.10.2011

Die Auftaktveranstaltung war zugleich Start für das neue Wohlfühlangebot „Schwungvoll in den Tag“.

Nach einem Sektempfang begrüßte der Leiter des Hauses der Begegnung Thomas Geiger, neben vielen Gästen Bürgermeister Rainer Fuchs, die Fachliche Leitung des Caritasverbandes Christiane Weinkötz, Gemeinderäte, Ehrenamtliche und Vertreter der Seniorenarbeit. An Hand von Bausteinen, mit denen das Haus der Begegnung symbolisch „aufgebaut“ wurde, wurde das neue Konzept und Programm vorgestellt sowie das neue hauptberufliche Mitarbeiter team vorgestellt.

Bei den darauffolgenden Angeboten zum Schnuppern hatten die Gäste die Möglichkeit, Yoga, Sitztanz, Kosmetik und Beckenbodentraining auszuprobieren. Das Wohlfühlangebot „Schwungvoll in den Tag“ wurde wie in Zukunft immer mit einem gemeinsamen Mittagessen abgeschlossen.



Thomas Geiger



HdB-Team v.l.n.r.:

Franziska Beniamino, Ursula Krombacher, Thomas Geiger, Katharina Tregner, Ingrid Hesselbach

Öffnungszeiten 2012:

Montag, Dienstag,
Freitag: 14:00 – 16:30 Uhr
Mittwoch: 14:00 – 19:00 Uhr
Sonntag: 14:00 – 17:00 Uhr

Beratungszeiten 2012:

Montag: 10:00 – 11:00 Uhr
Mittwoch: 13:00 – 14:00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Sonnenstunden 2012 in Rottendorf:

Jeden zweiten Donnerstag im Monat,
jeweils von 14:00 - 17:00 Uhr
Anmeldung:

Thomas Geiger, Tel. 09302 99-205



Glücklich älter werden in der Zellerau

Das war Idee und Wunsch der ca. 60 Senioren, die am 2. April 2011 im Friedrich-König-Gymnasium zur Planungsworkstatt in der Zellerau gekommen waren. Eine Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern sozialer Einrichtungen in der Zellerau hatten in Kooperation mit dem Quartiersmanagement die Veranstaltung vorbereitet. Erfasst werden sollte der Bedarf von Senioren aus der Zellerau für eine zielgruppengerechte Zukunftsplanung. Quartiersmanagerin Mechthild Flott und Caritas-Geschäftsführer moderierten die Veranstaltung in vier Arbeitsschwerpunkten zu den Themen.

Igelbälle und alte Schlager

Mit einem Genießerfest ist das ABZ Heiligkreuz in die Herbstsaison gestartet. Ca. 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren neugierig darauf zu erfahren, was es mit einer solchen Veranstaltung auf sich hatte. Schon im Eingangsbereich wurden sie von einer Teebar überrascht, die in Samowaren und Kannen exotische, traditionelle und neue Teesorten anbot. Das ABZ-Team hatte entlang der vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde eine ungewöhnliche Angebotspalette an vier Stationen entwickelt, die es galt, mit allen Sinnen zu genießen.

Verführerisch waren Finger- und Handmassage mit Duftöl und die gegenseitige Rückenmassage mit Igelbällen. Unter dem Motto „Tiefgründiges und Heiteres“ brachten Texte von Ringelnatz, Kästner, Sölle, Zink, Watzlawik, Chaplin, Pelzig und anderen Autoren die Zuhörerinnen und Zuhörer ein ums andere Mal zum Nachdenken und Schmunzeln. Schlager aus der guten alten Zeit animierten zum Mitsingen und -wippen. Selbst Muskelentspannung nach Jacobsen und eine Tanzmeditation stießen bei den Senioren auf große Begeisterung und die Bereitschaft Neues auszuprobieren. Ehrenamtliche Helferinnen boten zudem passend zum Thema des Festes Selbstgebasteltes zugunsten des ABZ zum Verkauf an.

Die Veranstaltung endete mit einem köstlichen und gesunden Buffet, das in kurzer Zeit nahezu leergeräumt war. Das Motto des Tages: „wer nicht genießt, wird ungenießbar“ hatte alle überzeugt.



Trauer verbindet

Unter dem Motto „Trauer verbindet“ fand im September im ABZ zum ersten Mal eine Gedenkfeier für trauernde Angehörige statt. Nach den Worten von Christiane Weinkötz sollten die Teilnehmer die Möglichkeit bekommen, sich an ihre Verstorbenen zu erinnern. Jeder Mensch gehe anders mit dem Verlust eines geliebten Menschen um. Allen gemeinsam sei jedoch die Trauer um den verstorbenen Angehörigen.

Ein ruhiger, feierlicher Rahmen, das gemeinsame Singen und eine Impulsgeschichte zum Thema Trauer ermöglichten eine sehr persönliche Stimmung und Atmosphäre, in der sich die Trauernden mit ihrem Schmerz und ihrer Erinnerung aufgehoben fühlten. Für die Verstorbenen entzündeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Osterkerze als dem Symbol für die Auferstehung Jesu kleine Kerzen. Bei der anschließenden Begegnung konnten sich die Besucher über ihre Erfahrungen und Gefühle nach dem Verlust ihrer Angehörigen austauschen. Zur Veranstaltung waren auch Angehörige gekommen, deren Trauerfälle schon einige Jahre zurückliegen. Dies zeigt den enormen Bedarf für ein solches Angebot. Bei den 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hatte die Feier eine sehr positive Resonanz gefunden. Das ABZ-Team war bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung von fünf in Trauerarbeit ausgebildeten Mitarbeiterinnen der Malteser unterstützt und ergänzt worden. Am Ende waren sich alle darin einig, dass es weitere Angebote zum Thema Trauer im ABZ geben wird.

Über'n Zaun geschaut –

Kooperation mit den Zellerauer Schulen

Mit den umliegenden Schulen verbindet das ABZ schon lange eine gute Nachbarschaft. Mit den Schülerinnen und Schülern der Zellerauer Mittelschule führte Rose Heimberger schon zum dritten Mal im November eine große Plätzchen-Backaktion durch. Die hergestellten Plätzchen finden dankbare Abnehmer bei der Weihnachtsfeier für Alleinstehende im Liobaheim und im Caritasladen. Im Frühjahr 2011 legten Schülerinnen und Schüler der Klasse 7 der Mittelschule im ABZ konkret Hand an: die ehemalige Pfarrbibliothek wurde ausgeräumt, die Regale wurden abgebaut und damit der Gestaltung des Erinnerungsraumes freie Bahn gegeben. Beim Miteinander-Fest des Zellerauer Quartiersmanagement starteten drei Senioren mit 15 Schülerinnen und Schülern der Klasse 8 ein Erzählcafé. Die Schüler lauschten gespannt, wie die Senioren damals Kindheit auf dem Land erlebt haben, wie Religion ihr Leben geprägt hat,

und was es bedeutet hat, Jugendjahre in Gefangenschaft zu verbringen. Aus dem Hören entwickelte sich ein echter Dialog und ein gutes Miteinander.

Dr. Siegfried Rose, Direktor des Friedrich-König-Gymnasiums (FKG) hatte schon 2010 mit Senioren Computerkurse durchgeführt. Im Sommer 2011 kam es darüber hinaus zu einer ersten Begegnung von ABZ-Senioren mit Gymnasiasten. Die Senioren waren das erste Mal Gast beim Schulfest des FKG. Im November nahmen Gymnasiasten am Demenzgottesdienst teil, im Dezember boten Schüler der 6. Klasse eine Techniksprechstunde zum Thema „Handy“ für Senioren an, die sehr gut ankam. Weitere Treffen und Begegnungen sind bereits fest eingeplant.

ISZ spendet großzügig an das ABZ

9.000 € für das ABZ Heiligkreuz

Nachdem das Ziel des Vereins ISZ (Interessengemeinschaft Senioreneinrichtung Zellerau), ein Seniorenheim mit Pflegestation in der Zellerau zu errichten, nicht erfüllt werden konnte, ist nach 22 Jahren seit Gründung der Verein einstimmig aufgelöst worden.

Das Vereinsguthaben von ca. 30.000 € wurde verschiedenen sozialen Einrichtungen weiter geleitet. So kamen in den Genuss von 9.000 € der Sozialdienst katholischer Frauen zugunsten der Elisabeth-Weber-Schule, die Caritas 9.000 € zugunsten des ABZ (Altenbetreuungscenter) in der Zellerau sowie die Kirchenstiftung St. Elisabeth zugunsten der neu eingerichteten Kinderkrippe.

Die Schecks überreichten die 1. Vorsitzende Isolde Kutscheidt sowie Schatzmeister Manfred Zechmeister.

Elke Blüml, Christiane Weinkötz, Matthias Fenger



(v. l. n. r.) Isolde Kutscheidt, Pfarrer Werner Vollmuth, Edeltraut Barth, Matthias Fenger, Manfred Zechmeister - Foto: Siegfried Metz

Ehrenamt als wichtige Säule des Allgemeinen Sozialdienstes

Manfred Nenno ist seit knapp vier Jahren ehrenamtlicher Mitarbeiter im Ehrenamtsprojekt caritas^{plus} des Caritasverbandes. Durch die zunehmenden Klientenzahlen und die steigende Komplexität der Anliegen wurde das Projekt 2008 ins Leben gerufen. Damit können die Hilfesuchenden durch den ASD weiterhin umfassend Unterstützung bekommen, aber auch die menschliche Zuwendung bleibt erhalten. In einem Helferkreis waren 2011 acht ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Zusammen arbeiteten sie 755 Stunden.

Das Anliegen von Frau M. war mit zahlreichen Behörden-gängen verbunden. Aus zeitlichen Gründen ist dies für die Mitarbeiter des ASD nur noch selten machbar. Deshalb ist die Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeiter sehr hilfreich und wichtig.

Doch nicht nur die Unterstützung während der offenen Sprechstunde im ASD-Büro ist ein Tätigkeitsfeld für ehrenamtliches Engagement. Häufig brauchen vor allem ältere Klienten eine dauerhafte Begleitung in der häuslichen Umgebung.

Manfred Nenno: *„Was ich sehr am ASD schätze, und hier ist vor allem Carolin Merkt zu danken, sind die Fortbildungen für uns Helfer sowie die fachliche Begleitung von Carolin Merkt und Jutta Hackel. Was ich hier geschildert habe, war nur eine von vielen Situationen, bei denen wir Menschen gleich welcher Religion oder gleich welchen Status zur Seite stehen. Dabei ist es uns egal, ob dieser Mensch verschuldet oder unverschuldet in Not geraten ist. Er ist in Not und der Auftrag als Christ verpflichtet uns, uns um Menschen am Rande der Gesellschaft und in Not Geratene zu kümmern.“*



Persönlicher Bericht eines Ehrenamtlichen

”

„Es war 9:30 Uhr, als ich am Freitag den Allgemeinen Sozialdienst der Caritas am Röntgenring betreute. Frau M., mit der ich einen Termin um 9:45 Uhr habe, ist schon da und sitzt auf einem der Stühle im Flur, wo eine kleine „Sitzecke“ mit Tisch mit Informationsflyer eingerichtet ist. Frau M., die eine braune Aktentasche auf den Tisch gelegt hat, macht einen sauberen gepflegten Eindruck. Nach einer kurzen Absprache mit Carolin Merkt bitte ich sie in das Büro. Ich stelle mich ihr als ehrenamtlicher Mitarbeiter des ASD vor und bitte sie Platz zu nehmen. Da Frau M. das erste Mal bei uns ist, muss ein Anmeldebogen ausgefüllt werden, in den ich Name, Adresse, familiäre und finanzielle Verhältnisse eintrage. Ich frage Frau M., was ich für sie tun bzw. wie ich ihr helfen kann. Frau M. erzählt mir, dass sie große Probleme hat, von ihrer Rente leben zu können, und dass das Sozialamt ihren Antrag auf Grundsicherung im Alter wegen der zu teuren Wohnung abgelehnt hat. Eine Übersicht über Einnahmen und Ausgaben ergibt, dass Frau M. im Monat nur ca. 120 Euro zum Leben hat, sie aber ihre Wohnung, in der sie seit 30 Jahren lebt, im hohen Alter nicht aufgeben möchte, zumal sie auch die Kosten für einen Umzug abschrecken. Wir stellen einen Antrag auf Wohngeld, diesen gibt sie am gleichen Tag bei der Wohngeldstelle ab. Zusätzlich vereinbare ich einen Termin beim Sachbearbeiter des Sozialamtes, um noch einmal über einen neuen Antrag auf Grundsicherung reden zu können. Wir bekommen für die darauffolgende Woche einen Termin. Zu diesem werde ich Frau M. begleiten.

Letztendlich werden alle Anträge abgelehnt und Frau M. bleibt nur noch der Gang zum Sozialgericht. Nicht nur die praktischen Tätigkeiten für Frau M., die Lebensmittelgutscheine oder die Berechtigung für den Caritasladen waren meiner Meinung nach wichtig, sondern auch die guten Gespräche haben Frau M. sehr geholfen.“

Manfred Nenno

Persönlicher Bericht eines Ehrenamtlichen

”

„Ich begleite seit etwa zwei Jahren eine Teilfamilie, bestehend aus dem Vater, nennen wir ihn Herrn L., Mitte 80, und dessen Sohn Robert, Anfang 60. Herr L. versorgt seinen Haushalt nach einem überwundenen Krebsleiden und nach dem Tode der Ehefrau vor vielen Jahren noch überwiegend selbst. Bis vor kurzem bewohnte Herr L. mit seinem psychisch kranken Sohn gemeinsam eine kleine Wohnung.

Die ursprüngliche Aufgabe der Begleitung war es, ein vertrauensvolles Verhältnis zum Sohn Robert aufzubauen, da Herr L. sich große Sorgen machte, dass er aufgrund seines fortgeschrittenen Alters und des angegriffenen Gesundheitszustandes nicht mehr im notwendigen Umfang für seinen Sohn sorgen könnte.

Wegen der psychischen Erkrankung des Sohnes war es sehr schwierig, als „Fremder“ einen tragfähigen Kontakt zu diesem herzustellen. Mehrmals wurden die Kontaktversuche durch einen der zahlreichen Klinikaufenthalte des Sohnes unterbrochen. Dazu kam, dass für die weitere Zukunft eine getrennte Unterbringung des Sohnes in einer beschützenden Einrichtung durch die Ärzte vorgeschlagen wurde. Gemeinsam mit dem Vater fanden wir ein geeignetes Heim für Robert. Dadurch war der Sohn versorgt, aber der alte Herr L. blieb alleine in seiner Wohnung zurück.

Aus dem anfänglich losen Kontakt zu Herrn L. durch Fahrten, Besuche im Krankenhaus, kleine Reparaturen im Haushalt oder z. B. durch Beratung beim Kauf von Einrichtungsgegenständen konnte ein gutes Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, das nicht zuletzt auch durch gemeinsame Gespräche am Kaffeetisch, ohne besonderen Anlass, weiter gefestigt wurde. So bin ich zum Ansprechpartner von Herrn L. geworden“.

Hans-Wilhelm Klein

Da diese Bedürfnisse in den letzten Jahren stark zugenommen haben und zeitlich sehr aufwendig sind, sind Beratungsstellen wie der ASD auf die Unterstützung von geschulten ehrenamtlichen Mitarbeitern angewiesen. Einer davon ist Herr Klein. Herr Klein hat vor einigen Monaten die Einzelfallbegleitung eines älteren Mannes übernommen. Diesen beschreibt er wie nebenstehend.

Hans-Wilhelm Klein: *„Bezüglich der Organisation ist die ausgezeichnete individuelle Anleitung und Führung durch die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen des ASD zu nennen. Nicht zuletzt die diversen Schulungen und regelmäßigen Helfertreffen mit der Gelegenheit zur intensiven Aussprache geben auch dem Laienhelfer eine gute Basis zur Erfüllung der übernommenen, ehrenamtlichen Aufgaben.“*

Die Beispiele von Hans-Wilhelm Klein und Manfred Nenzo sind nur zwei von vielen, die dem ASD täglich begegnen. Dabei wird deutlich, wie vielseitig das Angebot des ASD ist und welch hohes Maß an Flexibilität nötig ist, sowohl bei den hauptberuflichen als auch bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Deshalb bietet der Caritasverband den Ehrenamtlichen in regelmäßigen Treffen die Möglichkeit, sich auszutauschen und an Fortbildungseinheiten zu unterschiedlichen Themen teilzunehmen.

Carolin Merkt

ASD in Zahlen

Im ASD wurden 2011 insg. 577 Klienten betreut -

38 mehr als 2010 (Zunahme um 7 %)

481 Klienten wurden an der Dienststelle, 96 telefonisch beraten
29,8 % waren älter als 60 Jahre (Steigerung um 5 %)

55,5 % waren alleinstehend - die Mehrheit davon über 50 Jahre

Die Zahl der betreuten Familien blieb nahezu gleich - ca. 14,9 %

Die Zahl der Alleinerziehenden ist mit 16 % leicht rückläufig

75% der Klienten wohnen in der Stadt

21 % im Landkreis - 4 % anderswo

Feststellbar ist eine Steigerung der Klienten, die neben der Rente noch ergänzend Sozialleistungen (Wohngeld, Grundversicherung im Alter) oder neben Lohn noch Sozialleistungen (Wohngeld, Kindergeldzuschlag, ALG II) benötigen - also durch ihre Arbeit das Existenzminimum nicht decken können.

Begleitung und Beratung ehrenamtlicher Initiativen – Kernaufgabe der Gemeindecaritas

Immer mehr Gemeinden nutzen die Möglichkeit, den Service des Fachdienstes Gemeindecaritas in Anspruch zu nehmen und beim Aufbau sozialer Projekte qualifiziert begleitet zu werden. Neue Projekte aus dem Jahr 2011:

■ Die Pfarreiengemeinschaft **Würzburg-Innenstadt** mit der Dompfarrei, der Pfarrei St. Johannes in Stift Haug, St. Peter und Paul sowie St. Gertraud konnte Anfang 2011 ihre neue Nachbarschaftshilfe „Zeit füreinander“ der Öffentlichkeit vorstellen. Neben der Pfarreiengemeinschaft

tragen das Matthias-Ehrenfried-Haus und die evangelische Kirchengemeinde St. Johannes diese Initiative mit.

■ Seit April 2011 gibt es in **Rimpar** die Nachbarschaftshilfe „Zeit füreinander haben“. Initiiert wurde diese von der katholischen Pfarrei, der evangelischen Gemeinde, dem VdK sowie dem Kranken- und Pflegeverein.

■ In Absprache mit den Nachbarschaftshilfen der katholischen Gemeinden und der evangelischen Kirchengemeinde konnte die Caritas Sozialstation St. Kilian in **Höchberg** einen Kreis von Alltagsbegleitern aufbauen. Diese betreuen demenzkranke Menschen zuhause.

■ Seit Frühjahr 2011 betreibt die Pfarreiengemeinschaft **Aub – Gelchsheim** den Aufbau einer Nachbarschaftshilfe. Beteiligt sind dabei auch die evangelische Kirchengemeinde sowie die Kommunen Aub und Gelchsheim.

■ Ziel der Pfarreiengemeinschaft **Ochsenfurt** war es, einen gemeinsamen Caritas-Ausschuss der vier Pfarrgemeinden aufzubauen.

Dieser verschafft sich einen Überblick über die soziale Situation in Ochsenfurt und berät die Pfarrgemeinderäte, wie die Gemeinden darauf reagieren könnten. Dabei arbeitet er mit bereits bestehenden Diensten zusammen.

Der Fachdienst Gemeindecaritas begleitet die Pfarrgemeinden, bis die Initiative selbstständig auf eigenen Füßen stehen kann. Der dafür nötige Zeitrahmen beträgt meist ca. ein Jahr. Diese Begleitung ist für die Pfarrgemeinden kostenfrei.

■ Ansprechpartner
Klaus Korbmann
Tel. 0931 38659-125
Sebastian Zgraja
Tel. 0931 38659-126

Gottesdienst zur Eröffnung der Caritasherbstsammlung

Vor mehreren hundert Gläubigen eröffnete der Caritasvorsitzende Domkapitular Clemens Bieber am 25. September im vollbesetzten Neumünster die diesjährige Herbstsammlung. Dabei ging er sowohl auf das Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes „Kein Mensch ist perfekt“ als auch auf die bevorstehende Preisverleihung des Vinzenzpreises ein, der in diesem Jahr mit der Stühle-Aktion „Nimm Platz“ verbunden war. Bei dieser Aktion hatten das Bischöfliche Ordinariat und der

Diözesan-Caritasverband Menschen mit Behinderung aufgefordert, Stühle zu gestalten und so zu zeigen, wie sie ihren Platz in Gesellschaft und Kirche sehen bzw. sich wünschen.

Einige der Stühle stellten Jugendliche des Caritas-Don-Bosco-Berufsbildungswerkes während des Gottesdienstes an den Altar.

In seiner Predigt sprach sich Bieber sowohl gegen die Einführung der Präimplantationsdiagnostik als auch gegen

Gentests zur Identifizierung von Trisomie 21 aus. Gerade Behinderte hätten uns viel zu sagen, so Bieber. „Leben ist etwas Schönes, wenn wir einander annehmen.“ Ein Beispiel dafür war nach der Predigt das Vaterunser, das der Gebärdenchor der Gehörlosengemeinde unter Leitung von Gudrun Heid vor dem Altar in Gebärdensprache betete. Den Ministrantendienst am Altar übernahmen Bewohner aus dem Dominikus-Ringeisen-Werk in Maria Bildhausen.

„Ubi caritas... – Glaube mit Hand und Fuß“ Pastoraltagungen 2011

Praktische Projekte aus dem Bereich von Stadt und Landkreis Würzburg:

- Aktion „Eichhörnchen“ für die Höchberger Tafel: Firmlinge sammeln Lebensmittel und geben diese an die Höchberger Tafel weiter
- Caritashelferkreis Margetshöchheim: ein Besucherdienst für Alte, Kranke und alleinstehende Menschen zuhause und in Seniorenheimen
- Zusammenarbeit zwischen den katholischen Kindergärten und der Pfarrgemeinde in Veitshöchheim
- Arbeitskreis „Integration durch Sprache, Sport, Spiel und Spaß“ aus Lengfeld: Er unterstützt Neubürger beim Einleben in Deutschland, z. B. durch Sprachkurse und Beteiligung an Gemeindefesten
- Tafelladen Josefszelt in Grombühl: Ehrenamtliche Mitarbeiter verteilen Lebensmittel kostenfrei an bezugsberechtigten Menschen
- „Glaube und Licht“ in Heidingsfeld: Behinderte und nichtbehinderte Menschen gestalten gemeinsam ihre Freizeit

Ziel der Pastoraltagungen war es, zu einer diakonischen Pastoral zu ermutigen und danach zu fragen, wie der Dienst an den Menschen als Kernaufgabe von Seelsorge im Lebensraum wahrgenommen werden kann.

Der Referent Prof. Udo Schmälzle - ehemaliger Pastoraltheologe an der Uni Münster - betonte dabei, dass diakonisches Handeln nicht Mittel zum Zweck sein darf. Es geht nicht darum, wieder mehr Menschen in die Gottesdienste zu bringen. Die liebevolle Zuwendung zum Menschen in Not ist Wesenselement christlichen Glaubens. Gegenüber der immer wieder zu hörenden Feststellung, dass Kirche mittelschichtorientiert ist, verwies Schmälzle auf die katholischen Kindergärten, auf den Religionsunterricht in der Schule und auf die Kommunionkatechese. In diesen Bereichen trifft Kirche auf Menschen aus allen Milieus. Hier bietet sich die Chance, Menschen zu erreichen, die sonst wenig Bezug zu Kirche haben.

Diakonisches Handeln geschieht vor Ort sowohl durch Ehrenamtliche und Hauptberufliche in den Pfarrgemeinden als auch durch die professionellen Einrichtungen der Caritas, z. B. durch Sozialstationen, Kindergärten und Altenheime. Um das Miteinander von pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Caritasverbandes zu fördern, nahmen an allen Tagungen sowohl die Geschäftsführer als auch die Gemeindecaritasmitarbeiter der betroffenen Caritasverbände teil. Aufgabe der Geschäftsführer war es unter anderem, darzustellen, welche Facetten von Not die verbandliche Caritas sieht, sowie welche professionellen Hilfsangebote es gibt, sei es durch den Caritasverband, durch andere Wohlfahrtsverbände oder von staatlichen Stellen.

Um caritatives Handeln konkret werden zu lassen, hatten die Gemeindecaritasmitarbeiter im Vorfeld der Tagungen verschiedene soziale Projekte und Initiativen angesprochen. Ehrenamtliche und hauptamtliche pastorale Mitarbeiter stellten diese den Anwesenden vor. So wurde deutlich, dass es bereits viel buntes und vielfältiges Engagement für Menschen in Not gibt.

Im Fazit, das die Teilnehmer der Tagungen zogen, wurde vielfach deutlich, wie wichtig und entlastend Zusammenarbeit zwischen Pfarreien und verbandlicher Caritas ist. Außerdem bietet diakonische Pastoral die Chance, Gemeinden für Menschen zu öffnen, die ansonsten wenig Zugang zur Kirche haben.

Klaus Korbmann

Bieber dankte den vielen tausend ehrenamtlichen Sammlerinnen und Sammlern, die unter dem Motto „Achtet aufeinander, denn nur miteinander gelingt das Leben“, wieder für die Arbeit der Caritas sammeln gehen. Der Gottesdienst war von Mitarbeitern des Fachdienstes Gemeindecaritas vorbereitet und vom Domchor unter Leitung von Alexander Rüth und Organist Elmar Meckel musikalisch gestaltet worden.

Dr. Ludger Heuer, Klaus Korbmann



Gelebte Multikulturalität

Zu den Aufgaben der Migrationsberatung gehört die Unterstützung von Einrichtungen und Institutionen bei der interkulturellen Öffnung. Die Verwirklichung der Idee eines vereinten Europas führt zur Verstärkung der Wanderung und des Austausches innerhalb der EU-Grenzen.

Konkrete Schritte zum Abbau von Vorurteilen und zum gegenseitigen Kennenlernen unternahmen die Josef-Greising-Schule aus Würzburg und der Verband der Berufsschulen für Bauberufe (Zespół Szkół Budowlanych) aus Rybnik (Polen), unterstützt durch die Migrationsberatung des Caritasverbandes Würzburg. Die angefangene bilaterale Partnerschaft soll dank Einbindung in das COMENIUS-Programm im Rahmen des Projekts „Architektur - als Werkzeug zur Anbahnung eines



europäischen Bewusstseins in einer multikulturellen Gesellschaft“ wachsen. In 2012 werden die Berufsschüler aus Polen Würzburg besuchen, um vor Ort die Fremdsprachenkompetenz zu erweitern und die Geschichte, Kultur und das persönliche Umfeld der deutschen Partner kennen zu lernen.

Sebastian Zgraja

Das Bild zeigt die Schüler der Josef-Greising-Schule, die in Vorbereitung auf ihren Polenbesuch in die Zungenbrecher der polnischen Sprache in einem 20-stündigen Polnischkurs eingeführt wurden, mit den Lehrern Michael Pfister und Matthias Fink (beide links) sowie mit der Kursleiterin Malgorzata Schaffars und dem Migrationsberater Sebastian Zgraja (beide rechts).

Gebühr für nicht vorhandene Geräte

Als Vermittler zwischen Ausländern und Ämtern wie dem Jobcenter oder der Arbeitsagentur zu fungieren, ist Sebastian Zgrajas tägliches Brot. Oft hat der Migrationsberater in den vergangenen Jahren auch mit der Gebühreneinzugszentrale zu tun. Aktuell in einem für ihn „völlig absurden“ Fall, so der Würzburger Caritas Mann: Ein polnisches Ehepaar, das bis 2008 in Würzburg wohnte und 2010 wieder nach Würzburg zurückkehrte, soll für die zweijährige Abwesenheit in Polen GEZ-Gebühr zahlen.

Dr. Elzbieta Krol traute ihren Augen nicht, als sie im September 2010 mit der Abrechnung der GEZ konfrontiert wurde: „Ihr Teilnehmerkonto weist einen Rückstand von 518,37 EUR auf“, hieß

es. Die Gastwissenschaftlerin, deren Forschungsstipendium in Würzburg 2008 auslief, war neu nach Würzburg gezogen. Zufällig hatte sie abermals eine Stelle an der Uni bekommen. Zgraja: „Geplant war das nicht.“ Als Elzbieta mit ihrem Mann Maciej 2008 Würzburg verließ, dachte sie an einen Abschied für immer. Nicht so die GEZ. Die führte das Gebührenkonto des Ehepaars weiter.

Die Krols akzeptierten die GEZ-Forderung nicht und schalteten vor einem Jahr Sebastian Zgraja ein. „Es scheint uns nicht nachvollziehbar, dass Personen, die sich nicht in Deutschland aufhalten, Rundfunkgebühren in Deutschland zu zahlen haben“, erklärte der in einem Schreiben an die Gebühreneinzugszentrale. Doch, antwortete die. Wer

keine Empfangsgeräte mehr besitzt, sei verpflichtet, sich schriftlich bei der GEZ abzumelden. Dies sei im vorliegenden Fall nicht geschehen.

Für Zgraja wirft dies die brisante Frage auf, was das für die vielen Arbeitsmigranten bedeutet, die für wenige Monate oder ein Jahr nach Deutschland kommen, dann jahrelang woanders tätig sind, bis sie wieder in die Bundesrepublik einreisen. Viele werden von der GEZ kontaktiert - hat die Einzugszentrale den Meldegesetzen zufolge doch jederzeit Zugriff auf die Daten der Meldebehörden. Viele Arbeitsmigranten zahlen aus diesem Grund GEZ-Gebühr. Die wenigsten wissen, dass sie sich abmelden müssen, wenn sie weiterziehen. Was, wenn sie erst nach zehn Jahren wiederkommen?

Für Zgraja wird die Schuldenforderung der GEZ dadurch umso ominöser, dass die Gebühreneinzugszentrale brieflich zugibt, vom Umzug der Krols nach Polen genau gewusst zu haben. Im Juli 2008 konnte die GEZ das umgezogene Ehepaar postalisch nicht mehr erreichen: „So dass wir Ihr Teilnehmerkonto mit dem Status ‚unbekannt verzogen‘ versehen mussten.“ GEZ-Mitarbeiter Christian Kruse: „Erst die Einwohnermeldebehörde teilte uns mit, dass Sie ins Ausland verzogen waren.“

Allein, es fehlte die schriftliche Abmeldung. Dass diese nötig war, wussten die Krols nicht. So liefen Quartal für Quartal neue Gebührenschulden auf. „Aber“, insistiert Zgraja, „die GEZ wusste doch, dass das Ehepaar nicht mehr in Deutschland lebt!“ Egal, schreibt die Zentrale zurück: „Da uns zu keiner Zeit eine Abmeldung vorlag, besteht auch für die Zeit des Auslandsaufenthaltes Rundfunkgebührenpflicht. Auch wenn die Geräte während dieser Zeit nicht genutzt wurden oder nicht vorhanden waren.“

Was Zgraja durch und durch absonderlich erscheint, wird von GEZ-Pressesprecher Willi Rees noch einmal bestätigt: „Wir benötigen eine schriftliche, eigenhändig unterschriebene Abmeldung.“ Auskünfte von Meldeämtern seien „nicht relevant“. Die Information über die Abmeldepflicht sei jedermann über die Homepage der GEZ zugänglich. Weil die Krols immer noch nicht zahlten, setzte die GEZ einen Gerichtsvollzieher ein. Vor wenigen Monaten stattete der dem Ehepaar einen Besuch ab - fand jedoch niemanden vor. Elzbieta Krol empfand dies als „bedrohlich“ und ging wieder zu Zgraja. Der fragte brieflich: „Warum wird derart massiver Druck ausgeübt? Die GEZ verwies lediglich „auf den bisher geführten Schriftverkehr.“

Die entscheidende Frage, wie die GEZ Gebühren von einem Ehepaar erheben kann, dessen Umzug ins Ausland durch Mitteilung der Meldebehörden bekannt war, bleibt für Zgraja bis heute unbeantwortet. Merkwürdig auch: Elzbieta Krol, die sich ihre Post vom polnischen Hausmeister des Uni-Gästehauses, wo sie gelebt hatte, nach Polen nachschicken ließ, hatte dort nie ein GEZ-Schreiben empfangen, wie sie betont. Darum habe sie von Polen aus auch nicht reagieren können.

Dass die GEZ keinen Fingerbreit von ihrer Forderung abweicht, empört Zgraja. Dabei wären die Krols sogar bereit, eine Ordnungsstrafe zu zahlen, da ihnen offenbar ein Fehler unterlaufen war, versichert Elzbieta Krol: „Aber nicht 500 Euro!“ Doch die GEZ will den gesamten Betrag. Auf Zgrajas letzte Frage Mitte August, ob die Zentrale eine nationale oder europäische Beschwerdestelle nennen könnte, wird die Auskunft verweigert: „Diesbezüglich möchten wir Sie bitten, Ihre Information an anderer Stelle einzuholen.“

Pat Christ



Migrationsberater Sebastian Zgraja versteht nicht, wie die GEZ auch nach dem Umzug seiner Klientin Elzbieta Krol nach Polen Rundfunkgebühren erheben konnte.

Foto: Pat Christ

Wandlung der Klientenstruktur

Die endgültige Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für die EU-Beitrittsländer (ausgenommen Rumänien und Bulgarien) veränderte in diesem Jahr die Klientenstruktur. Orientierung und Unterstützung in ihrer neuen Umgebung suchten deutlich mehr Menschen aus Polen, Tschechien, der Slowakei oder Litauen und Lettland. Jedoch nicht nur die Zuwanderer baten um Informationen und Auskünfte über ihre Pflichten und Rechte.

Erfreulicherweise fragten auch mehrere Arbeitgeber nach Möglichkeiten für Sprachförderung, Berufsankennung oder Förderung ihrer neuen Mitarbeiter. Die Veränderungen der Klientenstruktur werden auch beim Statistikvergleich der Jahre 2010 und 2011 sichtbar.

Klientenverteilung 2011 der Migrationsberatung des Caritasverbandes für die Stadt und den Landkreis Würzburg e. V.

Herkunft	Männer	Frauen
Andere	61	79
Moldawien	2	4
Polen	43	51
Rumänien	1	2
Slowakei		4
Tschechien	3	4
Lettland		1
Litauen	2	1
Insgesamt	112	146

„Kleine Kinder“ in der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH)

Bereits in der Jugendhilfe-Effekte-Studie im Jahr 2002 wurde die Wirksamkeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe bei Familien mit kleineren Kindern hervorgehoben. Die Bindungsforschung belegt, dass die kognitive und emotionale Entwicklung von Kindern unmittelbar mit einer stabilen Eltern-Kind-Beziehung verbunden ist. Darüber hinaus haben aktuelle neurobiologische Forschungsergebnisse die Bedeutung der frühen Förderung von Kindern im Alter von null bis drei Jahren hervorgehoben. Manche junge Eltern verfügen jedoch aufgrund eigener Sozialisationsdefizite und eines eigenen belasteten Familiensystems über geringe Erziehungskompetenz und Bindungsfähigkeit.

Statistisch gesehen arbeiteten die vier Mitarbeiterinnen der SPFH mit einem Stellenumfang von knapp drei Vollzeitstellen im Zeitraum von 2005 bis 2010 in jährlich durchschnittlich 29 Familien. In dieser Zeit wurden insgesamt 446 Kinder von der SPFH betreut. Dabei waren 52%, nämlich 233 Kinder, bis zu sieben Jahre alt, und 99 Kinder im Alter von null bis drei Jahren.

An der Schnittstelle zwischen stationären Jugendhilfemaßnahmen und präventiven Frühen Hilfen hat die SPFH die Aufgabe, die Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken, um entwicklungsfördernde Bedingungen für die Kinder zu ermöglichen. Als aufsuchender Fachdienst arbeitet sie im Sozialraum der Familie und bezieht mögliche Angebote vor Ort ein. Durch die aktuell installierte Netzwerkarbeit der koordinierten Kinderschutzzellen (Koki) sollen Familien in Notlagen zu entsprechenden Hilfsangeboten, wie die der SPFH, „navigiert“ werden. Die Einsicht eines Hilfebedarfs ist zu Beginn einer Maßnahme nicht immer vorhanden. Die Familie lernt in der Regel erst mit der Zeit, Hilfen anzunehmen und für sich zu nutzen.

Der Spagat zwischen Kinderschutzauftrag einerseits und Vertrauensaufbau zu einer Familie, sich bereitwillig auf einen Hilfeprozess einzulassen und an einer Veränderung mitzuwirken andererseits, ist in manchen familiären Systemen nicht einfach zu bewerkstelligen. Mit dem Blick auf vorhandene Ressourcen der Familie und im Wissen um mögliche

Risikofaktoren muss die SPFH immer wieder abwägen und zukunftsorientiert intervenieren. Als Modell für eine gelingende Interaktion zwischen Eltern und (Klein-) Kindern macht sie auf die Bedürfnisse des Kindes aufmerksam, gibt Unterstützung und Anleitung und fördert einen positiven Beziehungsaufbau. Sie trägt dazu bei, dass Belastungsfaktoren im weiteren Umfeld der Familie und im sozio-ökonomischen Bereich angegangen und verringert werden. Die entlastende Wirkung dieser Arbeit trägt zur Entspannung im Familiensystem bei und lässt den Blick auf entwicklungsfördernde Bedingungen der Kinder, insbesondere der „kleinen Kinder“ zu. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Kooperation mit den verschiedensten Fachdiensten wie der Frühförderstelle oder dem Frühdiagnosezentrum, den Kinderärzten vor Ort, Familienhebammen, Fachkräften aus den Bereichen der Einzelintegration oder externen Förderangeboten, Kinderkrippen und Kindergärten.

Die niederschwellige, sozialraumorientierte Beziehungs- und Netzwerkarbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe eröffnet Chancen für eine günstige Entwicklung von gefährdeten Kindern, je früher, desto nachhaltiger, und in der Gesamtbilanz oft wirtschaftlicher.

Gisela Schmidt



Der Familientreffpunkt Sanderau (FaTS) blüht auf

Am 22.05.11 wurde der „Familientreffpunkt Sanderau“ (FaTS) in der Sanderau bei den Ritaschwestern in der Friedrich-Spee-Straße 32 offiziell eröffnet. Dabei übergab die bisherige Koordinatorin Gisela Schmidt ihre Aufgabe an ihre Nachfolgerin Carolin Merkt. Träger des „FaTS“ sind der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg und die Kongregation der Ritaschwestern. Von der Stadt Würzburg ist er als einer von drei Familienstützpunkten anerkannt und wird gefördert.

Im FaTS werden Eltern unterstützt und Kinder gefördert. Des Weiteren stellt er einen Anlaufpunkt für die ganze Familie dar, leistet Hilfestellung bei Fragen und veranstaltet Aktionen für Kinder und Eltern.

Neben Toleranz und Verständnis für die Situation von Familien stellt die enge Zusammenarbeit mit der Sanderauer Pfarreiengemeinschaft und die Vernetzung im Stadtteil einen Schwerpunkt der Arbeit dar.



Angebote für Familien

Kochtreff mit Kinderbetreuung

Immer dienstags in der Zeit von 14:00 - 17:00 Uhr wird im FaTS zusammen gekocht. Es werden neue Rezepte zur gesunden Ernährung der ganzen Familie ausprobiert.

Cafe Frederick:

Elterntreff mit Spielstube

Die Spielstube für Kinder bis drei Jahren ist immer montags von 9:00 - 12:00 Uhr und donnerstags von 14:00 - 17:00 Uhr geöffnet.

Offener Lerntreff

Im offenen Lerntreff werden Kinder, die in ihren schulischen Leistungen „Aufholbedarf“ haben, während der Schulzeit immer dienstags von 14:30 Uhr - 16:30 Uhr unterstützt.

Ratz-FaTS

Das Ratz-FaTS findet an einem Freitag im Monat von 15:00 Uhr bis 16.30 Uhr statt.

Beim gemeinsamen Familiennachmittag werden Aktionen für Jung und Alt angeboten.

Sing mit

Immer montags findet das Chorprojekt „Sing mit!“ im FaTS statt. Die Vorschulkinder aus den Sanderauer Kindertagesstätten treffen sich von 15:15 - 16:15 Uhr und die Schüler der Grundschule 16:30 - 17:15 Uhr.

Fit für Kids

Hier bekommen Familien Rat und Informationen zu Erziehung, Kindern, Familie und Partnerschaft. Das Beratungsangebot kann zeitlich flexibel nach Vereinbarung in Anspruch genommen werden.

Alle Angebote im FaTS sind kostenfrei!

Gisela Schmidt, Carolin Merkt

Am 5. Oktober 2011 wurden die drei Würzburger Familienstützpunkte von Familienministerin Christine Haderthauer und Oberbürgermeister Georg Rosenthal eröffnet. Familienstützpunkte sind Anlauf- und Kontaktstelle, in der sich Eltern über Angebote zur Familienbildung informieren können.



Quelle: Stadt Würzburg, Foto: Dernbach

Finanzielle Entwicklung 2010

Die Finanz- und Vermögenslage des Caritasverbandes hat sich 2010 positiv entwickelt. Dazu haben vor allem sogenannte Einmaleffekte beigetragen: die Rückstellungen für Urlaub, Mehrstunden und Altersteilzeit mussten wegen des Bilanzierungsmodernisierungsgesetzes neu bewertet werden (Effekt ca. 74.000€), die Mitarbeiter haben erneut systematisch ihre Mehrstunden abgebaut (Effekt ca. 64.000€), das Patenprojekt für den Caritasladen (Effekt ca. 10.000€), die Auflösung einer Rückstellung für einen laufenden Rechtsstreit mit der Berufsgenossenschaft (Effekt 15.000€), eine Korrektur der Rechnungsabgrenzung (Effekt ca. 23.000€) sowie eine unvorhergesehene Erbschaft. Dazu kommt das endlich abgeschlossene Transparenzverfahren der Spitzenverbände der Kranken- und Pflegekassen mit den Vertretern der Freien Wohlfahrtspflege im Jahr 2011 und eine Sicherheit der schon vorgenommenen aber bislang noch vorläufigen Pflegesatzsteigerung um 3,5%.

Fundraising

An dieser Stelle sei zuerst Christoph Schäfflein gedankt. Er hat in den letzten Jahren sehr umfangreich unterschiedliche Fundraisingaktivitäten für den Caritasverband entwickelt und den Verband nun leider in Richtung Griechenland verlassen. Besonders hervorzuheben sind die Erfolge mit dem Patenprojekt des Caritasladens und die 2011 erstmals ausgerichtete Benefizveranstaltung mit Pater Anselm Grün. 2012 folgen zwei weitere Benefizkonzerte mit Siegfried Fietz und Notker Wolf – die Grundlage ist geschaffen. Für die Flyer und Materialien des Verbandes konnten verschiedene Werbepartner akquiriert werden. Projektanträge bei Stiftungen für die Energiesparhelfer oder den Caritasladen waren erfolgreich. Die zukünftige Steuerung dieses Bereiches liegt in der Hand der Geschäftsführung.

Entwicklungen 2011

Für 2011 ist die Wirkung des abgeschlossenen Transparenzverfahrens in der ambulanten Pflege hervorzuheben. Die positive Wirkung der Pflegesatzsteigerung von weiteren 4% im SGB XI und 5% im SGB V ab dem 1. Juli 2011 entlastete die angespannte Situation der Sozialstationen. Nach jahrelangen Verhandlungen wurden damit die Ergebnisse der Kostenerhebung im Transparenzverfahren in der ambulanten Pflege von den Kassen anerkannt und für die Praxis gesichert. Ein besonders erfreuliches Ergebnis in Höhe von 3.500€ brachte die Benefizveranstaltung des Caritasladens, die gemeinsam mit dem Estenfelder Jugendblasorchester, dem Don Bosco Berufsbildungswerk

und Pater Anselm Grün durchgeführt wurde. Auch die dauerhaften Paten haben mit ca. 2.300€ an der positiven Entwicklung des Ladens einen deutlichen Anteil. Hervorzuheben ist, dass die neuen Projekte des Verbandes, die Entwicklung der niedrigschwelligen Hilfen mit Alltagsbegleitern, die Angehörigengruppe und die Sonnenstunden, der Familientreffpunkt Sanderau und das Projekt Wohnen für Hilfe mit ausgeglichenen Haushalten laufen – also keine neuen Kostenlücken entstehen. Insgesamt konsolidiert sich die finanzielle Lage des Caritasverbandes in 2011.

Matthias Fenger

	31.12.2009	31.12.2010
AKTIVA		
Immaterielles AV	500 €	100 €
Sachanlage	177.200 €	188.400 €
Vorräte	9.100 €	9.900 €
Forderungen	505.300 €	499.500 €
Flüssige Mittel / Wertpapiere	1.361.700 €	1.368.300 €
Rechnungsabgrenzung	3.200 €	200 €
	2.057.000 €	2.066.400 €
PASSIVA		
Eigenkapital	1.317.500 €	1.553.100 €
Sonderposten	2.900 €	2.500 €
Rückstellungen	647.200 €	350.600 €
Verbindlichkeiten	22.900 €	78.300 €
Sonst. Verbindlichkeiten	30.200 €	66.400 €
Rechnungsabgrenzung	36.300 €	15.500 €
	2.057.000 €	2.066.400 €

	2009	2010
Aufwendungen		
Personalaufwand	3.488.200 €	3.525.600 €
Material- / Mietaufwand	456.000 €	470.100 €
sonstig. Aufwendungen	206.900 €	163.800 €
	4.151.100 €	4.159.500 €
Erträge		
Pflegeentgelte	3.102.000 €	3.160.400 €
Zuschüsse	812.100 €	809.400 €
weiter Erträge	243.700 €	221.400 €
außerord. / Spenden / Beiträge	112.900 €	203.900 €
	4.270.700 €	4.395.100 €
Jahresergebnis	119.600 €	235.600 €

WIEDER MEHR ZEIT FÜR MENSCHEN

Wir machen es möglich

Gewerbliche Verwaltungsdienste (GVD) des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg e.V.
Dienstleister für soziale Einrichtungen in der Diözese Würzburg

Unsere Leistungen:

Lohn- und Gehaltsabrechnung, Abrechnung für ambulante, teilstationäre und stationäre Leistungen, Finanzbuchhaltung

Ihre Vorteile:

... mehr Sicherheit

- in finanziellen Angelegenheiten
- in Rechtsvorschriften
- in Daten
- in Terminen
- im Controlling

... wieder mehr Zeit

- für Ihre Kunden und Ihre eigentlichen Kern-Aufgaben
- für erfolgsorientiertes Nachdenken und zukunftsgerichtetes Planen
- für leitende Mitarbeiter/Ehrenamtliche durch Wegfall von Verwaltungsarbeit
- durch frei werdende personelle Kapazitäten

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann sollten wir miteinander reden!

Roland Elsdörfer, Gewerbliche Verwaltungsdienste

Caritasverband für die Diözese Würzburg e.V., Franziskanergasse 3, 97070 Würzburg

Tel: 0931/386-66790, Fax: 0931/386-66778, roland.elsdoerfer@caritas-wuerzburg.de



Susanne Müller, Jugendreferentin im Dekanat Ochsenfurt, Anna-Lena Kreußler und Evelyn Zehnder als Vertreterinnen der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB), Kreisrunde Ochsenfurt, übergaben den stolzen Betrag von 1.000 Euro an Jutta Hackel (Allgemeiner Sozialdienst) und Christiane Weinkötz (Fachliche Leitung Sozialarbeit) vom Caritasverband. Das Geld fließt dem Nothilfefonds für in Not geratene Kinder und Familien zu.

Dank an Sponsoren

Folgenden Unterstützern und Sponsoren danken wir besonders

Caritasstiftung Würzburg
Bischöfliches Ordinariat
Don Bosco Berufsbildungswerk GmbH
Hypovereinsbank Würzburg
Initiative Senioren in der Zellerau (ISZ)
Katholische Hochschulgemeinde Würzburg
Katholische Landjugend, Dek. Ochsenfurt
Kindergarten Estenfeld
Kindergarten Randersacker
Ludwig Knoll, Weingut am Stein
Pfadfinder Ochsenfurt
Renault Müller
ALLEN Kleiderspendern im Caritasladen
ALLEN Caritasladenpaten und
ALLEN Einzelspendern



Der Rotary Club Würzburg Residenz spendete mit seinem Clubpräsidenten Joachim Freiherr von Maltzan 2.000 Euro und sichert damit das Benefizkonzert mit dem Kinderliedermacher Siegfried Fietz, das am 1.7.2012 zugunsten des Familientreffpunktes Sanderau für alle Kinder und Familien im Stadtteil Sanderau stattfindet.



Der Zonta-Club Würzburg hat dem Familientreffpunkt Sanderau 1220 Euro gespendet. Clubpräsidentin Jutta Schuster und Clubmitglied Gisela Geckle übergaben am 11. November 2011 den Spendenscheck an Generaloberin Schwester Rita-Maria Käß und Geschäftsführer Matthias Fenger. Eine gelungene Benefizmodenschau des Zonta-Clubs am 20. Oktober im Ochsenfurter

Admond Loft hatten Frau Geckle und Loft-Inhaberin Brigitte Lindner angeregt und organisiert. Die Gäste der Modenschau steckten 720 Euro in die Spendenbox. Unternehmerin und Clubmitglied Margot Müller von der Firma „Renault Müller“ gab aus ihrer Stiftung 500 Euro dazu.

„Mit welchen Herausforderungen...

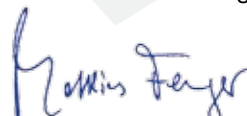
...müssen wir uns als Caritasverband im nächsten Jahr beschäftigen? In den Zeiten der Finanzkrise und des legalisierten osteuropäischen Arbeitsmarktes wird die Zahl der Klienten in unseren Beratungsdiensten wahrscheinlich steigen und die Art der Beratungsanfragen inhaltlich andere Nuancen bekommen. Die sehr gute Annahme unseres Caritasladens und die steigende Stückzahl der Kleidung, die wir an Bedürftige abgeben, ist ein deutliches Indiz dafür. In den Beratungskontakten unseres Allgemeinen Sozialdienstes erwarten wir zunehmend Menschen, die mit den komplexen Anforderungen des Bildungs- und Teilhabepaketes überfordert sind. Hier ist praktische Unterstützung gefragt, die ermöglicht, dass die betroffenen Kinder und Familien die angebotenen Leistungen zur Förderung in Anspruch nehmen können. Ohne unsere Ehrenamtlichen im Projekt Caritas^{PLUS} wäre das für uns kaum zu leisten!

Mit Blick auf die Altenhilfe ist es nötig, die niedrigschwelligen Hilfen der Dementenbetreuung und Angehörigenarbeit auszuweiten und in Kontakt zu den Pfarreien zu bringen. So kann dieses professionelle Angebot mehr und mehr Bestandteil der Seniorenpastoral vor Ort werden. Die innerkirchliche Vernetzung bringt dann weitergehende Vorteile für unsere Klienten, ob im Feld der frühen Hilfen, der Beratung oder der Altenhilfe. Wir freuen uns z. B. auf eine Gottesdienstreihe unserer Sozialstation St. Franziskus in ihrem Einzugsgebiet aus Anlass ihres 25jähriges Jubiläums. Nach der Befragung aller Mitglieder und Pfarreienverantwortlichen im Kontext einer Masterarbeit werden erste Konsequenzen erarbeitet und mit den Verantwortungsträgern vor Ort diskutiert. Klaus Korbmann wird als interner Ehrenamtskoordinator die Weiterentwicklung dieses Feldes vorantreiben.

Eine interne Organisationsentwicklung mit der neuen verbandsweiten Telefonnummer 0931.38659-100, einer Datenbank, einem gemeinsamen zentralen Server sowie einer neuen Abrechnungssoftware für unsere Sozialstationen wird die Abläufe optimieren und hoffentlich zu größerer Kundenfreundlichkeit führen. Haben Sie bitte Geduld mit uns, wenn es gerade in der Phase der Umstellung zu leichteren Schwierigkeiten kommt.

Besonders einladen möchte ich Sie zu unseren beiden Benefizveranstaltungen mit Notker Wolf am 18. Mai 2012 und mit Siegfried Fietz am 1. Juli 2012. Das Familienkonzert mit Fietz im Innenhof der Ritaschwestern ist als Mitsingkonzert für Familien angelegt und soll den Familientreffpunkt in der Sanderau unterstützen. Notker Wolf wird mit seiner Rockband für Stimmung sorgen. Der Erlös wird dem Caritasladen zu Gute kommen. HERZLICHE Einladung.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen, hilfreiche Anregungen zur Weiterentwicklung des Caritasverbandes und auf die konkrete Zusammenarbeit sowie den gemeinsamen Einsatz für unsere Klienten. Ihnen ein gutes Jahr 2012!“

Ihr 
Matthias Fenger, Geschäftsführer

Unsere Dienste im Überblick

Allgemeiner Sozialdienst

Jutta Hackel & Renate Obert
Röntgenring 3 - 97070 Würzburg
Tel. 0931 38659-121 u. -122 - asd@caritas-wuerzburg.org

Caritasladen

Rita Markvart & Christiane Weinkötz
Koellikerstraße 5 - 97070 Würzburg
Tel. 0931 38559-136 - caritasladen@caritas-wuerzburg.org

Caritas Pflegehotline Tel. 0180 2097070

Gemeindecaritas

Klaus Korbmann & Sebastian Zgraja
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-125 und -126
gemeindecaritas@caritas-wuerzburg.org

Geschäftsstelle

Geschäftsführer Matthias Fenger
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-100 - Fax 0931 38659-199
info@caritas-wuerzburg.org - www.caritas-wuerzburg.org

Haus der Begegnung Rottendorf (HdB)

Thomas Geiger
Estenfelder Straße 1 - 97228 Rottendorf
Tel. 09302 99-205 und -206 - hdb@caritas-wuerzburg.org

Migrationsberatung

Sebastian Zgraja
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-126 - mbe@caritas-wuerzburg.org

Sozialpädagogische Familienhilfe

Gisela Schmidt
Röntgenring 3 - 97070 Würzburg
Tel. 0931 38659-129 und -131
asd@caritas-wuerzburg.org

Sozialstation St. Franziskus

Burkhard Halbig
Gutenbergstraße 11 - 97080 Würzburg
Tel. 0931 38659-170
sst.st-franziskus@caritas-wuerzburg.org

Unser Spendenkonto:

Liga Bank eG - BLZ 750 903 00 - Kto 20 300 11 05

Sozialstation St. Norbert

Antje Melzer
Mainaustraße 45a - 97082 Würzburg
Tel. 0931 38659-160 - sst.st-norbert@caritas-wuerzburg.org

Sozialstation St. Totnan

Friederike Hofmann
Berner Straße 3397084 Würzburg
Tel. 0931 38659-150 - sst.st-totnan@caritas-wuerzburg.org

Gemeinsam mit dem Trägerverein ABZ betreiben wir:

Altenbetreuungszentrum Heiligkreuz

Andrea Steinruck & Christiane Weinkötz
Sedanstraße 7 - 97082 Würzburg
Tel. 0931 38659-145 - abz@caritas-wuerzburg.org

Gemeinsam mit den Ritaschwestern betreiben wir:

Familientreffpunkt Sanderau

Carolin Merkt
Friedrich-Spee-Straße 32 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 8804-287 - info@familientreffpunkt-sanderau.de

Aktuelle Projekte des Verbandes sind:

Alltagsbegleiter

Jutta Hackel
Röntgenring 3 - 97070 Würzburg
Tel. 0931 38659-122 - j.hackel@caritas-wuerzburg.org

Wohnen für Hilfe

Mirjam Wagner
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-128 - m.wagner@caritas-wuerzburg.org

Impressum

Herausgeber:
Caritasverband für die Stadt
und den Landkreis Würzburg e. V.
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-100 - Fax 0931 38659-199
info@caritas-wuerzburg.org - www.caritas-wuerzburg.org

Bankverbindung:

Liga Spar- und Kreditgenossenschaft eG
BLZ 750 903 00 - Kto. 300 11 05

Gestaltung und Layout: Ute Schallmaier

Redaktion: Matthias Fenger und Christiane Weinkötz

Druck: Vinzenz Druckerei-Schreinerei GmbH Würzburg

Rock Benefiz Konzert



Der Caritasladen und seine Schirmherrin Helga Ländner präsentieren

FEEDBACK

mit Abtprimas Dr. Notker Wolf

**Am 18. Mai 2012
In der Höllberghalle
in Kürnach b. Würzburg**

**Einlass: 18:30 Uhr
Beginn: 19:30 Uhr**

**Vorverkauf:
Falkenhaus,
VR-Banken,
Caritas Würzburg
Randersackerer Str. 25**

**Eintritt:
16 € im Vorverkauf bis 30. April 2012
18 € an der Abendkasse**

Infos: Geschäftsstelle Caritas - Randersackerer Str. 25 - Würzburg - Tel. 0931.38659-100 - info@caritas-wuerzburg.org - www.caritas-wuerzburg.org

